

Deutsche Vollarbeitszeitung



Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Nummer 49 Herausgeber: Wilhelm Jäzoch, Berlin - Hauptschriftleiter: Werner Pingel, Berlin 51. Jahrgang

Die große Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Table. Im kleinen Festsaal des Preussischen Staatsrates begann am 27. November 1933, nachmittags 4 Uhr, die von dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, gemeinsam mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels einberufene Sondertagung der Deutschen Arbeitsfront. Ein großer Teil der führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung war erschienen, darunter der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Eine große Spannung lag über der Versammlung. Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die Tagung und begrüßte die Anwesenden. Die Arbeit, die heute beginnen soll, stehe unter einem guten Stern. Zwar sei bereits in anderen Staaten ähnliches begonnen worden. Was jetzt mit „Nach der Arbeit“ geschaffen werde, trage aber ausgesprochen deutschen, d. h. nationalsozialistischen Charakter. Aufgabe des Staates sei es, nicht nur die Arbeit, sondern auch den Feierabend zu organisieren. Für die Durchführung dieser Aufgabe habe bereits weitgehende Vorbereitungen getroffen.

Nachdem Rudolf Heß die Grüße des Führers überbracht hatte, ergriff Dr. Ley das Wort:

Die Rede Dr. Ley's:

Die Entwicklung eines Volkes bedeutet sein Wachstum. Ein Volk wächst an Zahl, in der Vertiefung seiner Anlagen und in der Schärfung seines Instinktes. Dieses Wachstum eines Volkes wird genau wie das Wachstum irgendeines anderen Organismus manchmal stürmisch und manchmal fast völlig unsichtbar vor sich gehen. Und zwischen diesen beiden Grenzfällen werden Perioden eines normalen Wachstums vorhanden sein. Gerade unserer Generation werden diese Perioden völliger Entwicklung sichtbar durchgeführt. Wir haben jene ruhigen Zeiten vor dem Kriege miterlebt, in der Deutschland von Macht zu Macht schritt, wir haben dann den Stillstand, ja geradezu den Rückgang von 1918 bis 1933 miterlebt, und wir erleben jetzt eine Zeit stürmischen, unaufhaltsamen Vorwärtsträngens.

Bedürfnis und Erfindung.

Diesen Zeiten paßt sich auch die Wirtschaft, die Erzeugung und die Produktion an, da naturgemäß die Wünsche und die Bedürfnisse eines Volkes von der Entwicklung desselben abhängen. In Zeiten, wo die Entwicklung eines Volkes in kurzen Zeiträumen gewaltige Wegstrecken zurücklegt, sind die Bedürfnisse eines Volkes naturgemäß viel größer als in jenen Zeiträumen, da das Volk langsam wächst oder gar kein Wachstum festzustellen scheint. Die Wünsche und Bedürfnisse eines Volkes spornen den schöpferischen Geist an, treiben ihn zur höchsten Entfaltung, man kann fast sagen: Was benötigt wird, wird auch erfunden.

Arbeitszeit.

Die Arbeitskraft ist des Menschen ureigenstes Eigentum. Somit kann auch er allein bestimmen, wie lange er seine Arbeitskraft täglich anspannen gedenkt. Diese These erfährt zwei Einschränkungen: einmal aus einem innenpolitischen Grunde kann der Staat die Arbeitszeit aus volksgesundheitlichen Gründen festlegen. In diesem Falle ist der Arzt der Sachberater des Staates. Zweitens kann die Arbeitszeit aus außenpolitischen Gründen festgelegt werden, und zwar einmal durch schiedlich-friedliches Übereinkommen, zum anderen aber auch durch willkürliche Diktate des Siegers an den Besiegten, um eine unliebsame Konkurrenz sich vom Halse zu schaffen.

Washingtoner Abkommen.

Die Festlegung der Arbeitszeit in die 48-Stunden-Woche war ein künstliches Produkt, einmal weil es die Marxisten in Ermangelung besserer Erkenntnisse den Arbeitermassen so versprochen hatten, aber zum anderen, weil die Siegermächte im Jahre 1919, vor allem Amerika, auf dieser 48-Stunden-Woche das größte Interesse hatten. Denn, wenn die These, die ich oben aufstellte, daß mit der Entwicklung des Volkes die Bedürfnisse wachsen, richtig ist, so kann ich die Summe der

Waren nicht verkelnern, ohne daß ich die Existenz des Volkes gefährde. Wenn aber diese Summe festliegt, so kann ich die Arbeitszeit nur dann vergrößern, wenn ich gewillt bin, das Tempo der Arbeit zu vergrößern. Denn Arbeitskraft mal Arbeitszeit ergibt die Summe der Waren, die ein Volk hervorbringt.

Auswirkung des Achtstundentages.

Um den Ausfall der europäischen Industrie gegenüber der amerikanischen weitzumachen, geschah nun das gleiche, was in Amerika früher geschehen war. Es trat eine ungeheure Mechanisierung der Arbeitsmethoden ein, Maschinen auf Maschinen wurden erfunden, Stoppuhren und laufendes Band begründeten völlig neue Arbeitsmethoden, und nicht mehr der Mensch bedingte nach Arbeitsleistung und Arbeitskraft den Prozeß der Arbeit, sondern die Maschine setzte dem Menschen ein Tempo vor, das er einhalten mußte, ob er wollte oder nicht. Ich glaube, wenn man heute eine Hundfrage halten würde, ob mit der Einführung des Achtstundentages für die Menschheit eine Wohltat gebracht worden wäre, so glaube ich, daß Millionen und aber Millionen mit Nein antworten würden, ja ich bin überzeugt, daß diesen Millionen der Achtstundentag zur Hölle geworden ist.

Können wir den Achtstundentag abschaffen? Nein!

Können wir nun diese übersteigerte durch die geschichtliche Entwicklung bedingte Mechanisierung unserer Industrie, unserer Produktion zurückschrauben? Das ist eine Frage, die mit Nein zu beantworten ist. Einmal aus der Erkenntnis, daß man eingeführte Methoden und neuerfundene

Maschinen nicht mehr aus der Welt schaffen kann. Zweitens aber auch deshalb nicht, weil durch eine an sich ganz andersgeartete Entwicklung die japanische, chinesische Konkurrenz eine solche Rückentwicklung nicht mehr zulassen würde. Wenn Deutschland überhaupt noch einmal gegen diese Schleuderkonkurrenz aufkommen will, so kann es das nur durch neue Erfindungen, durch weitere Einführung von Maschinen, das heißt mit Hilfe der Materie den Arbeitsprozeß verbilligen. Denn das wäre ein Wahnsinn, etwa den Lohn und das Lebensniveau des deutschen Arbeiters auf dasjenige des japanischen oder chinesischen Kulis herunterschrauben zu wollen.

Arbeitszeitverkürzung bedingt Organisation der Freizeit.

Aus diesen vorher gesagten Tatsachen ergibt sich folgende Erkenntnis: Entweder man hätte durch ein verknüpfte Arbeits Tempo die frühere Arbeitszeit erhalten sollen oder aber man hätte das Arbeits Tempo noch mehr als die Arbeitszeit verkürzen oder umgekehrt, man hätte vorher die Arbeitszeit und ist dann gezwungen, das Arbeits Tempo zu steigern. Diesen letzteren Weg sind wir gegangen. Jedoch würde dieser Weg zum Ruin unseres Volkes führen, wenn nicht gleichzeitig dafür gesorgt würde, daß das Volk in seiner Freizeit eine völlige Ausspannung von dem übersteigerten Tempo des Alltags erhält.

Was geschah in den Ländern für die Freiheit? England - Deutschland - Frankreich.

In England errichteten die Trade - Union Abend-, Sonntag- und Sommerschulen, in denen

sie einige tausend Genossenschafts- und Gewerkschaftsführer ausbildeten.

In Frankreich war es ähnlich wie in Deutschland. Hier versuchte man mit langweiligen Vorträgen in einer schulmeisterlichen Lehrtätigkeit den Arbeitern nach ihrem angestrengten Tagewerk Wissen einzutrichtern oder aber man füllte ihren Abend aus mit politischen Reden und Reden, ähnlich wie in England, man bildete sie zu Partei- und Gewerkschaftsfunktionären aus. Bemerkenswert ist, daß von all den Millionen deutschen Arbeitern in einem Jahre ganze vierzigtausend von diesen an sich völlig falsch geleiteten Methoden erfährt wurden. Das arbeitende Volk lehnte sie ab.

Belgien.

In Belgien versuchte ein Dr. De Man etwas tiefer in dieses Problem einzudringen. Er stellte die These auf, daß man in der Freizeit die Persönlichkeit heben und die Minderwertigkeitskomplexe beim Arbeiter beseitigen muß. Wir sehen hier Gedanken, die auch unsere Gedanken in unserem Werk grundtätig beeinflussen.

Rußland.

In Rußland hat man die These der Freizeit mit wohlklingenden Phrasen aufgenommen, aber je mehr sich die Unfähigkeit des bolschewistischen Staates zeigte, um so mehr wurden die Freizeitabende dazu benutzt, dem Volke die nicht vorhandenen Erfolge des Fünfjahresplans einzuhämmern und darzutun. In 4000 Gewerkschaftszirkeln und etwa 40 000 roten Zellen wurden langweilige Vorträge gehalten, zu denen die „Iswestia“ selbst schreibt, daß sie das Langweiligste wären, was sie je erlebt habe.

Dopolavoro-Italien.

Das einigste Land, wo die Organisation einer wirklichen Freizeit Erfolge zeitigte, und tatsächlich den ersten Anlauf zu einem neuen Vollen zeigt, ist das faschistische Italien. Die Bewegung des Dopolavoro ist fast so alt wie der Faschismus selber und wurde schon, ehe der Faschismus an die Macht gelangte, von diesem als politisches Kampfmittel benutzt, indem der Faschismus für die Organisation der Freizeit in seinen Gewerkschaften plädierte. Der italienische Staat hat besonderen Wert auf den Ausbau der Freizeit gelegt, und man muß gestehen, daß die Erfolge, gemessen an dem, was in Italien vorher war, sehr groß genannt werden müssen. Das Dopolavoro ist eine besondere Organisation mit besonderen Beiträgen. Es zählt etwa 2 Millionen Mitglieder, und zwar 675 000 Angestellte und 1 095 000 Arbeiter. Das übrige sind Beamte der Eisenbahn, Post und des Telegraphen.

Nach Klassenkämpferisch.

Kennzeichnend ist, daß sich die Organisation D.O.V. des faschistischen Italiens aus der Gruppe der verschiedenen Dopolavoros zusammensetzt. Wir haben das Dopolavoro der Eisenbahn, der Post, der Telegraphenbeamten, der verschiedenen Industriezweige, der verschiedenen Ortschaften, es ist also eine Summe von nach Berufs, Klassen und Orten getrennten Organisationen. Hier folgt es zum Teil dem korporativen Aufbau des faschistischen Italiens. Besonders kennzeichnend ist an dem Dopolavoro Italiens, daß die Unternehmer völlig fehlen.

Aufbau von oben nach unten.

Ein zweites Kennzeichen des italienischen Dopolavoro ist, wie bereits oben schon gesagt, die verhältnismäßig geringe Zahl seiner Mitglieder. Zwei Millionen dürften bei immerhin 20 Millionen schaffender Menschen eine Minderheit bedeuten. Daraus geht hervor, daß die Organisation von oben nach unten gebaut ist. Man bringt dem Volke eine Gabe von oben.

Aufgabengebiet viel zu groß.

Und das dritte Bemerkenswerte an dem Aufbau des faschistischen Dopolavoro ist, daß es in

An alle schaffenden Deutschen!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Reichsarbeitsminister, Franz Selbte, der Reichswirtschaftsminister, Dr. Schmitt, und der Beauftragte des Führers für Wirtschaftspragen, Reppler, haben einen gemeinsamen „Aufruf an alle schaffenden Deutschen“ erlassen, der folgenden Wortlaut hat:

Die Wahl vom 12. November hat gezeigt, daß bis auf eine verschwindende Minderheit alle schaffenden Deutschen, ganz gleich, ob sie als Unternehmer, als Arbeiter oder Angestellte tätig sind, sich freudig hinter die von Adolf Hitler geführte Reichsregierung stellen und am Aufbau des neuen Staates und der neuen Wirtschaft mitzuarbeiten gewillt sind. Das Bewußtsein zu unserem Führer bedeutet für die schaffenden Menschen eine Ablage an den marxistischen Grundfaß des Klassenkampfes, bedeutet ein Bekenntnis zum Geist der Volksgemeinschaft und der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern. Diese Tat soll gelobt werden.

Die Zeit ist reif, daß das Volk, das am 2. Mai durch die Übernahme der alten Gewerkschaften in die Arbeitsfront begonnen worden ist, nunmehr seine Ordnung erhält.

Die Deutsche Arbeitsfront ist die Zusammenfassung aller im Arbeitsleben stehenden Menschen ohne Unterschied ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung.

In ihr soll der Arbeiter neben dem Unternehmer stehen, nicht mehr getrennt durch Gruppen und Verbände, die der Wahrung besonderer wirtschaftlicher oder sozialer Schichtungen und Interessen dienen. Der Wert der Persönlichkeit, einerlei, ob Arbeiter oder Unternehmer, soll in der Deutschen Arbeitsfront den Ausschlag geben. Vertrauen läßt sich nur von Mensch zu Mensch, nicht aber von Verband zu Verband gewinnen.

Nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler ist die Deutsche Arbeitsfront nicht die Stätte, wo die materiellen Fragen des täglichen Arbeitslebens entschieden, die natürlichen Unterschiede der Interessen der einzelnen Arbeitsmenschen aufeinander abgeklammert werden. Für die Regelung der Arbeitsbedingungen werden in kurzer Zeit Formen geschaffen werden, die dem Führer und der Gefolgschaft eines Betriebes die Stellung anweisen, die die nationalsozialistische Weltanschauung vorschreibt.

Das hohe Ziel der Arbeitsfront ist die Erziehung aller im Arbeitsleben stehenden Deutschen zum nationalsozialistischen Staat und zur nationalsozialistischen Weltanschauung. Sie übernimmt insbesondere die Erziehung der Menschen, die dazu berufen sind, im Reich und in den Organen unserer Sozialordnung, der Arbeitsgerichte und der Sozialversicherung maßgebend mitzuwirken. Sie wird dafür sorgen, daß die soziale Ehre des Betriebsführers wie seiner Gefolgschaft zu einer entscheidenden Triebkraft der neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung werden kann.

So rufen wir heute alle deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust an, in die Deutsche Arbeitsfront einzutreten, um in ihr alle Kräfte zum Gelingen des großen Werkes zu sammeln.

Heil Hitler!

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront. arbeitsminister. Der Reichswirtschaftsminister. Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftspragen.

gg.: Dr. A. Ley. gg.: Franz Selbte. gg.: Dr. Schmitt. gg.: Reppler.

Leinen Aufgaben ungeheuerlich in die Breite geht. Es gibt kaum ein Gebiet in Italien, kultureller, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Art, wo sich das Dopolavoro nicht beteiligt.

Was wollen wir? Grundlag: Erhaltung der Nerven. Was wollen wir mit der Schaffung der Freiheit-Organisation? Über allem steht das vom Führer geprägte Wort: „Die erhalten wir dem Volke die Nerven, in der Erkenntnis, daß man nur mit einem nervenstarken Volk Politik treiben kann.“

Begriff der Müdigkeit. Daraus Begriff der Ausspannung. Müdigkeit ist ein Gefühl der Leere. Es werden im Arbeitsprozeß Kraft und Nervensubstanz verbraucht. Sie erzeugen das Gefühl der Kälte und der Leere. Wir wissen, daß man diese Leere des Körpers und der Seele nicht dadurch bündet und ausfüllt, daß man den Menschen auf ein Ruhebett packt und gegen die Decke starren läßt, sondern nur dadurch, daß man dem Geiste und Körper neue Nahrung zuführt.

Was wollen wir nicht? Wir wollen dem schaffenden Menschen seine Freiheit nicht durch Gewerkschafts- und Parteibürokratie rauben. Wir sind auch nicht der Meinung, daß dem Volke damit gedient wäre, wenn durch eine schulmeisterliche Lehrtätigkeit aus allen deutschen Männern Männer mit Reifezeugnis und Doktoren und Professoren gemacht werden müßten. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man aus einem guten Schlosser und Schmied nicht einen schlechten Ingenieur machen soll.

Wir müssen unsere Freizeit auch anders organisieren wie das faschistische Italien; da der nationalsozialistische Staat auf anderen Voraussetzungen aufgebaut ist wie der faschistische Staat. Wir dürfen nicht den Feierabend für bestimmte Schichten, Berufe, Klassen, Beamten und andere Gruppen machen, sondern wir müssen eine Freizeitorganisation schaffen, in der alle Menschen zu Hause sein sollen, vor allem auch der Unternehmer, der in Italien völlig fehlt. Denn gerade dadurch, daß der Mensch in seiner Freizeit mit Menschen anderer Berufe zusammengeführt wird, erhält er schon eine Ausspannung an sich, das heißt er erhält neue Gedächtnisse. Nichts ist dem schaffenden Menschen mehr zuträglich, als wenn in seiner Freizeit sachgeimpft wird.

Was wollen wir positiv? Teilnehmen an den Schönheiten des Lebens. Das wären die Schreie, die wir aus den vorhandenen Beständen des früheren Deutschlands und der übrigen Völker der Welt ziehen müssen. Darüber hinaus müssen wir aber sagen, was wir weiter bieten können. Ein Volk wie das deutsche, geeignet mit einer zweitausendjährigen Kultur, einer Kultur, die am höchsten von allen Völkern steht, kann auch in Zeiten der Armut und der Not dem Volke Unendliches bieten, selbst dann, wenn seine materiellen Mittel gering sein sollten, und selbst dann, wenn Tausende und Hunderttausende materielle Not leiden sollten.

Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Die früheren Wohlhabender glaubten allem, ein Volk mit toller Regen und Säuren glücklich zu machen. Materielle Forderungen, materielle Wünsche waren der Inhalt ihrer ganzen Staatskunst. Ja, ich wage das zu behaupten, selbst wenn sie das gekannt hätten, wäre unser Volk nicht etwa glücklich geworden, sondern unglücklicher denn je. Wir Nationalsozialisten wissen, daß wir diese materielle Not nicht von heute auf morgen beheben können. Gewiß, die Erfolge in diesen Monaten sind gewaltige. Aber das eine wissen wir, daß wir alle deutschen Menschen an der überreichen und hohen Kultur der Kunst, der Musik, des Theaters und des Films, den Schönheiten unseres Landes, der herrlichen Erziehung unseres Volkes, mit einem Wort, an der Freude und der Schönheit des Lebens in unserem Volk teilnehmen lassen können. Die finanziellen und materiellen Vorbedingungen hierfür sind äußerst gering gegenüber dem gewaltigen Widerhall und Erfolg, den eine solche Aktion im Volke finden wird.

Teilnahme an der Kultur ist nicht abhängig vom Geld und Stoff. Der Reichsminister hat es nicht einmal vermocht, das Vorrecht der Besitzenden auf die Kunst- und Kulturgüter unseres Volkes zu brechen. Grundlag muß sein: Nicht der, der Geld hat und Stoff sein eigen nennt, hat ein Anrecht auf den Genuß unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis danach hat, ganz gleich, ob es das Gefühl mit irdischen Gütern gegeben hat. Allein daraus wird die Schönheit des deutschen Arbeiters gefüllt werden, unerfüllbare Sehnsucht erzeugt sein. Wenn der Mensch aber selber an den Gütern des Lebens teilhaben darf, wird er nicht mehr von Reich und Hof erfüllt sein, sondern von Glück und Dankbarkeit.

Freude mit der Langeweile. Daraus folgt das zweite, was die Bewegung bringen soll. Sie soll den langweiligen Menschen des Volkes, der alle die des Arbeiters haben. Sie soll die Minderwertigkeitskomplexe im arbeitenden Volke lösen. Sie soll vor allen Dingen auch dadurch mit jenen furchigen Komplexen umgehen, als ob solche Herabwürdigung und Anspottungen von Reich und Religion und Wissen abhängig wären.

Freude mit der Langeweile. Das ist das dritte, was diese Organisation die Langweilen des Volkes bringen kann. Aus der Langwe-

imede entspringen dumme heberische, ja letzten Endes verbrecherische Ideen und Gedanken. Dampfer Stumpfheit bringt den Menschen zum Grübeln, gibt ihm das Gefühl der Heimatlosigkeit, mit einem Wort, das Gefühl absoluter Überflüssigkeit. Nichts ist gefährlicher für einen Staat als das. Aus diesen Gedanken heraus geboren ist sogar der Regestub staatsverhaltend, denn diese Menschen wissen, wo sie am Abend hingehen haben.

Vorbereitung einer gesunden Lebenshaltung. Als erstes erkennt die Freizeitorganisation, daß neben der Nahrung der Seele, des Geistes auch eine gesunde Nahrung des Körpers sein muß. Sie wird deshalb das ernste und anständige Gewissen sein, alle, die das Volk zu führen haben, daran zu erinnern, daß ein ausgemergelter Körper unfähig ist, gesunde Nerven und eine gesunde Seele zu beherbergen.

Die Organisation. - Gemeinschaften. Wie werden wir diese Ziele erreichen? Die Freizeitorganisation Kraft durch Freude wird ganz analog dem Aufbau der Partei von unten nach oben vor sich gehen. Überall im Lande, wo wir früher im Kampf um die Partei waren, werden Gemeinschaften gebildet werden, aus allen Schichten und Klassen des Volkes, da die Arbeitsfront, im großen gesehen, die Zusammenfassung aller schaffenden deutschen Menschen ist. Gemeinschaften des Dorfes, Gemeinschaften der Straßen oder Stadtteile, Gemeinschaften der Betriebe, Gemeinschaften, die besondere Zweige der Kultur pflegen wollen, wie Gesangsvereine, Theatervereine, Vergnügungsvereine. Diese Vereine werden wir zur größeren Aktionsfähigkeit zusammenfassen.

Und in jeder größeren Stadt oder in einem Distrikt wird der Mittelpunkt dieses geistigen Lebens das „Haus der Deutschen Arbeit“ bilden. Dieses Haus der Arbeit soll und muß das Zentrum des geistigen und kulturellen Lebens werden.

Es muß äußerlich architektonisch das Schönste sein, was die Stadt zu bieten hat. Und im Inneren vornehm und zweckmäßig, vor allem alle Einrichtungen enthalten, die zur Freude und zur Ausspannung der Menschen dienen sollen. Spielzimmer, Klubzimmer, Sportplätze, Bäder, Theater, auch Schlaf- und Herdstätten für durchwandernde Volksgenossen und in der Mitte ein großes Forum, wo 10000 und 15000 Menschen zusammenzutreffen werden können, wo eine Freilichtbühne vorhanden ist, die im Winter nach dem Saal geöffnet werden kann, mit einem Wort, dem Art der Häuser muß sich grundsätzlich von dem Art der Gewerkschafts- und Volkshäuser unterscheiden. Unsere Häuser müssen das Würdigste und Schönste sein, was dem Volke geboten werden kann.

Organisation von unten nach oben. Leitung von oben nach unten. Spät oben nach unten kennt die Organisation nur richtunggebende Institutionen. Leitung der Organisation Kraft und Freude, innerhalb der Deutschen Arbeitsfront unterhält folgende Ämter:

Kulturamt. Ein Amt für Kultur, materiell in die verschiedenen Sparten: Musik, Theater, Film, Wandern, Literatur. Dieses Amt wird von der Reichskulturkammer betreut und mit dem Geist nationalsozialistischer Kulturlebens erfüllt.

Sportamt. Zweitens ist ein Amt für Erziehung des Volkes vorgesehen. Dieses Amt wird von dem Reichssportkommissar betreut werden.

Reisen und Wandern. Ein drittes Amt für Reisen und Wandern.

Selbsthilfe. Ein viertes Amt für gegenseitige Selbsthilfe und Unterstützung.

Schönheit der Arbeit. Ein fünftes Amt für die Würde und Schönheit der Arbeit.

Urlaub. Alsdann haben wir ein sechstes Amt für Urlaub und Unterbringung im Urlaub.

Ausbildung. Und als siebentes und letztes ein Amt für Unterricht und Ausbildung. Diese Ämter geben ihre Ziele bekannt und überwachen die Organisation im Lande, damit alles nach einer bestimmten Richtung marschiert.

Bereine. Auch die unglücklichen Vereine im Lande werden in den Dienst dieser Organisation gestellt werden und mit den besten Vergnügungs- und geistigen Stätten müssen Altgemeinden getroffen werden. Diese müssen ihnen einerseits die Möglichkeit des Eintritts und damit bestimmte Vorteile geben und auf die Möglichkeit, weiteren Mitglieder Vorteile daraus zu verschaffen. In den vielen Vereinen und geistigen Stätten in unserem Volke liegt so viel Energie und Kraft, daß ein Staat an ihr nicht vorbeigehen kann und darf und alle auf ein bestimmtes Ziel hinrichten muß.

Wie arbeitet die Organisation? Das Beste vom Besten!

Was nun die Organisation arbeiten? Grundlag muß sein: Was muß dem Volke das Beste vom Besten bieten. Es darf in Deutschland angetrieben werden, daß es nicht nur das Beste, sondern das Beste der besten Kunst- und Sportvereine haben kann. Wir müssen grundsätzlich mit der bürgerlichen Auffassung, daß für das gemeine Volk alles gering ist, in es ja doch nichts davon weisheit, brechen. Nicht ist erst in zweiter und dritter Hand eine Sache des Volkes, in erster Linie ist es eine Frage des Fortschritts und der Klasse und damit des Geistes. Ja, ich möchte sogar folgenden Satz aussprechen, daß die Schulen und Hochschulen, das heißt die Summe des Wissens des menschlichen Geistes abzurufen und zu befruchten kann.

Reise und Lager. Wir dürfen auch möglichst keine Sonderbestimmungen geben, sondern wir müssen es dem Mit-

glied ermöglichen, an den gemeinsamen Vorstellungen teilzunehmen. Zum Genuß gehört das Gefühl der Volksgemeinschaft. Gerade das ist es ja, was diese Organisation erreichen will, die Minderwertigkeit bannen, dem Arbeiter das Gefühl der Volksgemeinschaft geben. Aus diesem Grunde haben wir bereits jetzt schon für die Deutsche Arbeitsfront den dunkelblauen Festanzug verordnet, den alle tragen sollen.

Materielle Erleichterungen. Wir müssen weiter dafür sorgen, daß diese Güter der Kultur, der Ermächtigung usw. dem Volke materiell ermöglicht werden. Jeder Künstler in Deutschland muß einsehen, daß er einen Teil seiner Kraft wie jeder andere Deutsche auch dem Feiertagsdienst schenken soll.

In Italien sind alle Sänger und Schauspieler und Musiker verpflichtet, vier Wochen im Jahre der Dopolavoro zur Verfügung zu stehen. Der Herr Reichspropagandaminister hat mir auch für Deutschland ähnliche Vorteile in Aussicht gestellt.

Dem Volk die Kunst. Kunst an das Volk herantragen, damit das Volk zur Kunst kommt. Wir müssen das Wort des Herrn Reichspropagandaministers hier in die Tat umsetzen.

Eigenart der Stämme und ihre Gebräuche. Liebhabertheater. Wir dürfen diese Veranstaltungen nicht schematisieren, sondern müssen sie weitgehendst der Eigenart der einzelnen Volksstämme und Volksarten unterwerfen; Volkstage, Volkstänze, Volksgebräuche müssen in weitem Maße berücksichtigt werden.

Wandergruppen und ihre Ziele. Wir müssen auch dafür sorgen, daß allen Teilen und allen Gegenden unseres Volkes der vollwertige Kunstgenuß zugänglich gemacht wird, das heißt Wandergruppen, die aus den ersten Kräften zusammengestellt sind, müssen sich verpflichten, auch im entlegensten Dorf ihre Kunst zu zeigen. Der Städter hat viel leichter die Möglichkeit, die ersten Kräfte zu sehen und zu hören, während es dem Bauer oder dem Wald- oder Landarbeiter infolge der Verkehrsverhältnisse unmöglich ist. Inwiefern Liebhabergruppen eingesetzt werden, muß die Reichskulturkammer entscheiden.

Sportliche Erziehung des Volkes. Neben dieser Nahrung der Seele müssen wir für die Erziehung des Körpers Sorge tragen. Und gerade den älteren Jahrgängen müssen wir es ermöglichen, einem weitestgehend gepflegten Volkssport huldigen zu können. Der Sport und die körperliche Bewegung sind dem 40- und 50-jährigen Menschen notwendiger als der Jugend. Wir müssen das überflüssige Fett in unserem Volke beseitigen, damit der Körper wieder die nötige Spannkraft erhält. Deshalb kann es nicht das Ziel dieser Organisation sein, Matadore und Kanonen zu züchten, sondern allein der Massensport wird gepflegt werden können. Aber auch darauf wird man das Augenmerk richten müssen, daß bei Wettkampfsveranstaltungen nicht Spitzensportler das erste und zweite Ziel sein müssen, sondern ein guter Durchschnitt gehalten werden muß. Alles, was der Erziehung heraus, daß gerade die älteren Volksgenossen Lust und Liebe an diesen Veranstaltungen behalten. Wenn der ältere Mensch merkt, daß ihm Ziele gesetzt sind, die er überhaupt nicht mehr erreichen kann, verliert er die Lust am Sport. Jede Niederlage ist eine Demütigung. Deshalb muß man sie vermeiden. Es kommt nicht darauf an, wie hoch der Mensch springt, sondern daß er springt, nicht darauf an, wie schnell der Mensch läuft, sondern daß er läuft. Es schadet der Jugend nichts, wenn sie durch diese Maßnahmen gesüßelt wird. Ihr ungestümes Drangängertum kann sie in den Sportvereinen betätigen und ausleben lassen. Es sind ganz neue Wege, die hier beschritten werden sollen und beschritten werden müssen.

Träger sind die Vereine im Dienste des Volkes. Genau so wie bei der Kunst oder bei den Vergnügungen die Vereine und die gottbegnadeten Künstler ein neues Ziel bekommen sollen, nämlich ihr Können an das Volk heranzutragen, damit das Volk Anteil nimmt, so muß es in der Sportorganisation sein, daß die bestehenden Sport-, Turn- und Turnvereine all ihr Können und ihre Institutionen dem Volke zur Verfügung stellen. Dann werden sie selbst wiederum den größten Vorteil davon haben.

Reisen und Wandern. Als drittes werden wir das Reisen und Wandern organisieren. Der Marxismus konnte nur deshalb Millionen besser deutscher Menschen zu botenlosen Massen machen, weil diese Armeen ihr Vaterland nicht kannten. Wollen wir aber, daß das Volk unser Vaterland lieben lernt, so müssen wir dafür sorgen, daß das Volk sein Land kennt. Wochenendfahrten und Ferienfahrten müssen es dem Volke ermöglichen, für billiges Geld von Ost nach West, von Nord nach Süd hin und her zu reisen, und überall müssen Einrichtungen sein, die die Reisegeschäften empfangen und ihnen die Schönheiten zeigen. Italien hat im vergangenen Jahre im Monat Mai nicht weniger als 200000 Menschen hin und her geworfen.

Urlaub und Lager. Hierzu gehört als viertes die Organisation des Urlaubs. Es genügt nicht, daß nur dem schwerarbeitenden Bergmann oder dem Weber oder dem Schlosser im Holzwerk drei bis vier Wochen Urlaub verschaffen, es muß Sorge getragen werden, daß er mit diesem Urlaub auch etwas anfangen mag und sich nicht langweilt. Deshalb werden wir in der Heide, in den Bergen, auf den Höhen des Rheins überall Lager bauen, in denen die Deutschen in Frucht und Kameradschaft ihre Urlaubszeit verbringen.

Gäste in die Betriebe. Jedoch das Reisen und Wandern, die Organisation des Urlaubs darf nicht nur den Menschen das der Natur in die Natur führen, sondern darüber hinaus müssen auch die Menschen in die Natur hineingeführt werden. Ich habe an meiner Reise durch die Werte Deutschlands vor allem anderen einen unberg-

lichen Eindruck mitgenommen, den von der Gewalt und der Größe des schöpferischen deutschen Menschen. Nicht allein die Museen und die Kulturstätten der Vergangenheit dürfen wir besichtigen, sondern ebenso sehr wertvoll sind die Werke und die Schöpfungen der Gegenwart. Ein modernes Industriewerk enthält mindestens ebensoviel Schönheit und Würde und Größe, wie manches Kunstwerk. Das müssen wir dem Volke zeigen, einmal, damit es vor dieser Größe deutschen Geistes bewundernd steht, zum anderen aber auch deshalb, um den Mafel, der sich in dem Schlagwort von der „dreißigen Fabrik“ ausdrückt, wegzunehmen, da ja dieses Schlagwort auch das Minderwertigkeitsgefühl des deutschen Arbeiters mit verschuldet hat. Wenn er nur immer wieder von der „dreißigen Fabrik“ hörte, so nahm es nicht wunder, daß er sich als dreißiger Arbeiter vorfand. Wenn er aber nun sehen wird, daß fremde Menschen sein Werk besichtigen, besichtigen, bewundern, so wird er erkaunten fragen: Was ist das? Hat das einen Wert? Kamohi, wird man ihm antworten, deshalb kommen wir ja her und wenn er dann entdeckt, daß sein Werk einen großen Wert hat, einen künstlerischen Wert, so wird auch in ihm der Stolz, in diesem Werk schaffen zu dürfen, wieder lebendig werden.

Schönheit des Arbeitsplatzes. Aber nicht nur die Schönheit der Fabriken müssen wir dem Volke zeigen, sondern wir müssen in dieser Organisation auch die Schönheit des Arbeitsplatzes organisieren. Wieviel kann hier mit geringen Mitteln getan werden! Man sehe sich die holländischen Bergwerke an, mit Blumen sind die Fabrikhöfe verziert, sauber und proper sind die Einrichtungen, und der Bergmann hat ein Gefühl der Freude, wenn er aus dem Schacht heraufkommt. Oder aber auch den Arbeitsplatz selber. Hier kann Ungeheures geschaffen werden, um dem schaffenden Menschen Bezeichnung und Ausspannung während der Arbeit zu vermitteln. Das Amt für Unterricht und Ausbildung wird es jedem ermöglichen, sich unentgeltlich Wissen und Kenntnisse anzueignen.

Ausbildung nur der Geeigneten. Wir werden jedoch diesen Damm nach Ausbildung nur bei den wirklich dafür geeigneten und befähigten Menschen fördern. Wir wollen das nicht zu einer Mode machen, geboren aus der Minderbewertung der Handarbeit in der Vergangenheit. Das wird der Nationalsozialismus sicher erreichen, daß er die Handarbeit der Kopfarbeit in der Bewertung gleichsetzen wird.

Familie und Heim des Arbeiters. Als letztes wird diese Organisation ihr Augenmerk auch auf die Familie und das Heim des Arbeiters richten müssen. Durch ein großzügiges Selbsthilfesystem wollen wir dem schaffenden Menschen gesunde Wohnungen, schaffen, Licht und saubere Räume; er soll einmal sagen können, wie es unser Führer in einer seiner Wundervollen Reden ausführte: „Ich will einmal, daß der Arbeiter sein Heim bekommt und daß dieses Haus ihm seine Burg werde, und ich würde selbst nationalsozialistischen Gendarmen verbieten, diese Burg zu betreten.“

Sie für sind großzügige Pläne im Angriff genommen, und es ist zu hoffen, daß bereits bis zum 1. Mai 1934 die erste Etappe von tausenden Arbeiterhäusern in Angriff genommen werden kann. Das, meine Herren, sind in kurzen Zügen die Gedanken, die uns bewegen und von denen wir hoffen, daß wir die Aufgabe, die uns der Führer stellt, nämlich die Freizeit zu organisieren und damit die Nerven des Volkes zu stärken, auch erfüllen können.

Als letztes großes Ziel, so hoffen wir, wird daraus die neue Gemeinschaft, die neue Gesellschaft des nationalsozialistischen Staates geboren werden. Lernen wir uns erst einmal wieder kennen, brüden wir uns die Hand und nehmen wir gemeinsam teil an der gemeinsamen Freude, an den Gütern unseres Volkes, dann wird aller Dünkel für alle Ewigkeit gebannt sein. Und deshalb soll dieses große, gewaltige Werk im Hinblick auf das herrliche Ziel auch schon im Namen unser Vollen zum Ausdruck bringen. Nicht Freizeit, nicht Feiertag, nicht „Nach der Arbeit“, unser Werk heißt: Nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Heil Hitler!

Advent

Advent, du Herold schiverkärter Tage, Du Freund, dem selbst die Nacht des Lebens weicht, Dem jung und alt beglückt die Hände reich, Hilf, daß dein Schein die graue Not verjage!

Erbarne dich des Volkes, das voll Sorgen, Seit Jahren schon, nach der Erlösung schreit - Dem wie ein Märchen dünkt die schöne Zeit, Da schamhaft sich der Hunger hielt verborgen.

O lenke hin die Schritte nach den Rängen, In denen Gram der Menschen Herz zerfrißt, Wo Glend höhnend, tödlich, voller List, Bergelich läßt von deinem Sauber träumen.

Beweise sanft dein gültiges Versehen! - Du Bote du, der dich ein Gott erbat, Der gnadenreich den Letzten hebt empor, Laß Greis und Kind in deinem Lichte gehen!

Dram leuchte tief, du himmlischer Geselle, Mit deinem Licht in jener Menschen Brust, Die sattam noch von keiner Not gewußt, Daß reiche Frucht aus deinem Straßte quälte...

Oh, holder Gast, gedanke der Millionen, Die brotlos noch und ohne Arbeit sind, Laß dich preisz des Volkes armtes Kind, Wenn Weihnachtsterzen liebend thronen!

Kurt Ritsher.

Vertrauen zum Führer

Der Verbandsleiter des DMS, Pg. Wilhelm Jätsch, sprach in Frankfurt a. Main

Männer und Frauen der Arbeit, Volksgenossen und Volksgenossinnen! Wir alle und die ganze Welt stehen auch heute noch unter dem überwältigenden Eindruck des 12. November, des Tages, an dem ein Volk seinen Willen zum Leben bekannte. Dieser 12. November hat die Wichtigkeit des Weges bewiesen, den unser Führer Adolf Hitler uns in den neun Monaten seiner Regierungsführung gezeigt hat. Er hat bewiesen, daß das Volk die Maßnahmen seines Führers billigt und daß es gewillt ist, ihm weiter zu folgen und weiter mit ihm zu marschieren. Es ist uns in angestrengtester Arbeit gelungen, das Vertrauen aller deutschen Menschen und insbesondere der schaffenden deutschen Menschen zu erringen. Wir haben das Vertrauen erobert und damit die erste Etappe unseres Kampfes beendet. Wir kommen jetzt in die 2. Etappe und diese heißt: das Vertrauen, das wir uns erworben haben, zu rechtfertigen, d. h. dieses Vertrauen so fest und stark zu machen, nicht durch Worte, sondern durch unsere Taten, daß es niemals mehr erschüttert werden kann.

Jahrgesellschaft hat man systematisch dem deutschen Arbeiter seine Ehre zu nehmen versucht. Der deutsche Arbeiter hat an diesem 12. November sich seine Ehre wiedergeholt. Er hat gezeigt, daß er den Willen hat, sich für sein Volk einzusetzen. Und dieses Bewußtsein in unserem deutschen Arbeiter zu stärken, das ist eine der Hauptaufgaben der Arbeitsfront.

Wir müssen es immer und immer wieder hinausprechen in die Welt, daß ein Mensch niemals danach zu beurteilen ist, was er arbeitet, sondern daß einzig und allein seine Arbeitsleistung zu gelten hat, daß er einzig und allein danach zu bewerten ist, wie er eine Arbeit verrichtet. Denn es ist ja nicht der Sinn der Arbeit, daß sie ein jeder für sich leistet. Den Nutzen unserer Arbeit, den haben immer andere. Den Nutzen unserer Arbeit, den hat immer die Gemeinschaft, das Volk. Und wenn er gut arbeitet und ein gutes Werkstück liefert, so ruht er damit der Allgemeinheit. Wir wissen, jahrgesellschaft hat man den Klassenkampfgedanken von der einen Seite ins deutsche Volk hineingeworfen, aber dieses Hineinwerfen des Klassenkampfgedankens alleine hätte niemals diese ungeheure Mißstimmung in unserem Volk heraufbeschwören können. Darüber müssen wir uns im klaren sein. Singu kam der Ständesdünkel der sogenannten bürgerlichen Seite. Und diese bürgerlichen Kreise, die glaubten und sich einbildeten, weil sie einen Stützpunkt trugen, wären sie etwas Besseres als der Mann, der mit der schwierigen Haut bei der Werkbank saß und schaffte und wirkte, für sie wirkte und arbeitete, diese Menschen haben überhaupt erst den Nährboden für diesen Klassenkampfgedanken in unserem Volk geschaffen. Wir müssen ein für allemal Schluss machen mit Klassenkampf und Ständesdünkel. Die Begriffe, die sich in unserem Volk eingefressen haben, wie Mittelstand usw., müssen endgültig und ein für allemal verschwinden. Heute sind alle schaffenden Menschen zu einer festen Form in der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßt. Wir sehen hier die Arbeiterschaft, Angestellte, die Unternehmer, den gewerblichen Mittelstand, alle sind sie in eine Form hineingebraucht worden, um damit auch nach außen zu dokumentieren und zu beweisen, daß sie alle aufeinander angewiesen sind und daß keiner ohne den anderen bestehen und existieren kann. Was nicht so dem Techniker, dem Ingenieur, wenn er noch so gute und noch so vorzügliche Pläne ausarbeitet, wenn

nicht dort unten der schaffende Mensch, der Arbeiter, der Handarbeiter steht und diese Pläne des Kopparbeiters in die Tat umsetzt. Was nützt es dem Handarbeiter, wenn er noch so großes Können hat, wenn nicht der Kopparbeiter da ist, der ihm die Möglichkeit gibt, dieses Können in die Tat umzusetzen.

Bei dieser Gelegenheit ein ernstes Wort an alle, die es angeht:

Ich habe es heute schon einmal gesagt. Der Unternehmer muß es endlich lernen und begreifen, daß der deutsche Arbeiter ein ehrlicher Mensch ist und ihm seine Ehre über alles geht, und er hat daher dafür zu sorgen und darauf zu achten, daß diese Ehre seines treuesten Mitarbeiters so respektiert und so behandelt wird, wie seine eigene und die der Arbeiter; der schaffende Mensch, er muß es lernen, daß der Unternehmer im Sinne des Wortes nicht ein Ausbeuter ist, sondern er ist der Mann, der ihm die Arbeitsstätte gibt, und diese Arbeitsstätte kann nur gedeihen, wenn alle Kräfte, die in ihr arbeiten, die in ihr wirken und schaffen, wenn alle diese Kräfte zusammenstehen und zusammenhalten.

Wir haben uns vorgenommen, alles, was die letzten Jahrzehnte veräumt und vernachlässigt worden ist, jetzt endgültig nachzuholen. Man hat in all den früheren Jahren wohl die Arbeit organisiert, man hat Kunstwerke geschaffen von Fabriken, man hat vorbildliche Organisationen geschaffen, aber man hat es vergessen, nun auch diesen schaffenden Menschen die Gelegenheit zu geben, an den Kulturwerten des Volkes teilzunehmen, und das wird die Arbeitsfront tun. Sie wird in großzügiger Weise die Freizeit der schaffenden Deutschen ausgestalten. Sie wird allen Deutschen die Möglichkeit geben, an den Kulturwerten des Volkes teilzunehmen, sie wird ihnen die Möglichkeit geben, unser deutsches Vaterland in Reisen kennen zu lernen; denn leben kann kein Vaterland nur der, der es kennt. Wir werden diese Aufgabe in großzügigster Weise aufnehmen, und wir werden sie auch in einer Weise und in einem Sinne zu lösen wissen, wie wir alle Probleme bisher gelöst haben, die uns die freiwillige Mitarbeit unserer Gefolgschaft sichert. Und diese Aufgabe ist nur zu lösen durch die tägliche und behändige Mitarbeit eines jeden einzelnen unserer Volksgenossen. Der Arbeiter, der bisher das Stiefkind der Gesellschaft war, er soll es wissen, daß er in unserem Reiche, unserem Staate als gleichberechtigtes Glied des Volkes dasteht. Am 12. November haben wir nicht nur um die Gleichberechtigung nach außen gekämpft, sondern auch um die Gleichberechtigung aller Deutschen im Innern, und durch seine Tat hat der schaffende Deutsche bewiesen, daß ihm die Gleichberechtigung von niemand mehr in unserem Vaterlande vorenthalten werden darf. Er hat bewiesen, daß er ein genau so guter Volksgenosse ist wie jeder andere in unserem Volk, in unserem Vaterlande, und das wollen wir ihm niemals vergessen. Wir müssen uns auch über die Begriffe, für die wir eintreten, reiflos klar werden. Es wird viel gesprochen und wurde viel gesprochen von nationaler und sozialer Einstellung. Es fragt sich aber nur, was wurde von jedem einzelnen darunter verstanden. National glaubte man zu sein, wenn man am Stammtisch saß, sein Bier hob, „Seil dir im Siegerkranz“ sang und fühlte, daß es so etwas gab, dem man anhängen mußte, und nannte dieses: Volk und Vaterland. Sie taten, wie der Weltkrieg beweist, als Soldaten ihre Pflicht — so nannten sie sich national —, waren es aber nur bedingt!

Denn wahrer Nationalismus fordert mehr. Diese Forderung erfüllen wir als Nationalsozialisten. Wir treten nicht für das Vaterland ein, indem wir, wie die anderen, bevorzugt für eine Klasse eintreten und kämpfen, sondern wir treten ein und kämpfen für jeden einzelnen Volksgenossen. Wir wollen Nationalisten sein, bewachte Nationalisten. Nationalist sein heißt sein Volk lieben, und zwar so lieben, daß ich bereit bin,

mein Ein und mein Alles und wenn es sein muß auch mein Leben für dieses Volk einzusetzen. Denn wenn ich Nationalist bin und liebe mein Volk, dann bin ich auch in der Lage, die Rechte der anderen Völker anzuerkennen und zu respektieren. Sozialist muß ich dann zwangsläufig sein, weil ich mein Volk liebe, denn Sozialismus heißt Gerechtigkeit, und Gerechtigkeit kann ich nur jemand angedeihen lassen, für den ich bereit bin, mich einzusetzen mit aller meiner Kraft und all meinem Können.

Es wird unsere Aufgabe sein, in Deutschland den Geist zu erwecken, der dem unanständigen Menschen die Lust zum Leben nimmt.

Ich sprach von der Volksgemeinschaft auch im Betriebe. Es ist selbstverständlich, daß der Unternehmer der verantwortliche Führer des Betriebes bleibt. Aber es ist weiter eine Selbstverständlichkeit, daß der Unternehmer mit den alten Begriffen brechen muß und daß er in seinen Arbeitern seine Mitarbeiter zu sehen hat, daß er in der Belegschaft seines Betriebes diejenigen Menschen zu sehen hat, die seine Gedanken in die Tat umsetzen, und kommt er zu dieser Erkenntnis und kommt die Belegschaft zu der Erkenntnis, daß sie nicht ausgebeutet werden soll, sondern das hier ein Mann, ein Mensch gegenübersteht, der mit ihnen fühlt und denkt, dann wird auch in diesem Betriebe Harmonie sein und Arbeitsfreude herrschen. Und darüber sind wir uns klar, nur dort kann wirklich nutzbringend geschäft und gearbeitet werden, wo Arbeitsfreude vorhanden ist. Wir müssen die Lebensfreude und die Arbeitsfreude unserer Volksgenossen wieder haben, und wir werden dadurch auch zu Steigerungen der Leistungen in den Betrieben kommen.

Man hat viele Pläne erörtert und Probleme gemäß, um diesem Grundübel, das unser Volk auch heute noch bedrückt, der Arbeitslosigkeit, beizukommen. Man hat von Arbeitszeitverkürzung gesprochen, man hat alles mögliche vorgeschlagen. Aber wir wollen alles dabei nicht vergessen. Die Rationalisierung in Deutschland wurde in diesem ungeheurer starken Maße eingeführt, weil die Arbeitszeit verkürzt wurde und weil die Industrie zwangsläufig aus Wettbewerbsgründen dazu überging, in der gleichen Stundenanzahl wie vor dem eine höhere Leistung zu erzielen. Die Folge war ein kurzes Aufblühen der Wirtschaft und dann ein entsetzliches Absinken. Wir sind auch heute noch auf den Export angewiesen, wir sind darauf angewiesen, einen Teil unserer Erzeugnisse in das Ausland zu bringen. Man kann das auch auf andere Art und Weise tun als durch Lohnsenkung oder Rationalisierung, man kann es auch dadurch erreichen, daß man, wie ich schon einmal sagte, die Leistung der Belegschaft steigert, indem man ihre Arbeitsfreude und ihre Lebensfreude erhöht. Die Folge kann und wird dann eine Preissteigerung sein und sie muß dann eine Preissteigerung sein. Eine Preissteigerung ist immer eine Wirtschaftsbelebung, weil sie die Kaufkraft der breiten Massen stärkt und hebt. Ich habe erst heute wieder ein klares Beispiel hierüber gehabt. Ein Werk, das sehr leure und kostspielige Apparate herstellte und diese Apparate nicht mehr absetzen konnte, weil die Abnehmer dafür nicht mehr vorhanden waren, die das Geld für diese Apparate bezahlen konnten, hat aus der Not der Zeit heraus diese Apparate umkonstruiert und sie zu einem Fünftel des alten Preises auf den Markt geworfen, und der Erfolg war, daß nicht nur die alte Belegschaft gehalten werden konnte, sondern daß eine ganze Reihe von neuen Arbeitern eingestellt werden mußte. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und es handelt sich für uns darum, diese Wege, die brauchbaren Wege, zu finden, die uns zu unserem Ziele führen.

Neben der Ausgestaltung der Freizeit wird selbstverständlich auch von der Deutschen Arbeitsfront eine Schulung nicht in der alten schulmeisterlichen Form — wie es gewesen ist — unserer deutschen Volksgenossen einsehen. Wir werden nicht dabei so verfahren, wie die verschiedenen Gewerkschaften es getan haben. Von den Schulungskursen der alten Gewerkschaften, von denen diese so ungeheuer große Klame machten, wurden nach vorliegenden Statistiken von sämtlichen vorhandenen Gewerkschaften, also rote, gelbe, schwarze, grüne und wie sie alle heißen haben, im ganzen Deutschen Reiche nur 40 000 Menschen erfaßt, das war noch nicht einmal 1 v. H. der vorhandenen Mitglieder. Eine beratige Schulung hat natürlich keinen Zweck. Wir aber werden die Wege finden, die Kulturwerte unseres Volkes an unsere Volksgenossen in einer Form heranzubringen, die diesen neben dem Verneuen auch Unterhaltung bietet und sie mit Lust und Liebe an die Sache herangehen läßt.

Volksgenossen, wir wissen, daß die Aufgabe, die wir uns selbst gestellt haben, eine ungeheuer große ist. Wir sind uns darüber im klaren, daß neben dem Problem der Arbeitslosenbeseitigung auch das riesengroße Problem der Altersversorgung wartet, das riesengroße Problem, unseren Volksgenossen eine materielle Grundlage zu geben und zu schaffen, die ihnen ein sorgenfreies Leben gewährleistet. Es läßt sich alles dieses nicht auf einmal machen. Wenn wir das alles erreichen wollen, müssen zwei Voraussetzungen geschaffen werden. Die eine ist eine innere, die heißt: der deutsche Arbeiter muß sich seines inneren Wertes wieder bewußt werden, er muß wieder stolz darauf werden, daß er schafft, wirken und arbeiten kann für sein Volk und für sein Vaterland. Die zweite Voraussetzung ist eine äußere. Wir müssen, wenn wir alles dieses erreichen wollen, zunächst einmal unseren gesamten Volksgenossen wieder Arbeit und Brot geben. Sind diese Voraussetzungen geschaffen, dann wird es auch möglich sein, die anderen Probleme zu unserer Zufriedenheit zu lösen.

Wir müssen darauf achten und darauf sehen, daß unser Volk die Herzen heilt. 1918 konnte die Katastrophe nur hereinbrechen, weil die Gemüter durch Hunger zermürbt war und weil diese Menschen so ausgezehrt und überbeansprucht waren, daß sie keine Kräfte mehr hatten, um Widerstand zu leisten. Der Gegner konnte seine

Truppen an der Front immer mehrere Wochen herausschieben und in Ruhe legen. Unsere Soldaten mußten ununterbrochen in der Linie stehen und hatten nur wenige Tage, an denen sie sich Ruhe gönnen konnten. Wir müssen dafür sorgen, daß dem schaffenden Menschen in jedem Jahre eine Zeit der Entspannung gegeben wird. Das Tempo der Maschinen, das heute angeschlagen wird, muß die Nerven zermürben und muß sie zerreißeln. Wenn ein Mann 8 Stunden an seiner Maschine gestanden hat und intensiv immer nur auf diese kleine Arbeitsstelle blicken mußte, dann ist er, wenn er nach Hause kommt, fertig. Wir werden also als eine unserer nächsten Aufgaben es zu betrachten haben, die Urlaubstage in Deutschland zu regeln, daß sie wirklich eine nutzbringende ist. Der Führer selbst hat erklärt, daß er nicht wünscht, daß es in Deutschland Menschen gibt, die weniger als 10 Tage Urlaub im Jahre haben. Und die alten Arbeitskameraden und Arbeitsveteranen, sie sollen einen entsprechend längeren Urlaub bekommen.

Wir vom Verband haben selbstverständlich die Pflicht, soweit es in unseren Kräften steht, an diesen Zielen, die ich Ihnen aufgezählt habe, mitzuarbeiten. Ich habe mich daher entschlossen, unsere Erholungsheime, die wir im Maintaler Hof, in den Alpen, Neuenahr und Altheim an der Ostsee haben, so auszubauen und auszugestalten, daß auch der deutsche Metallarbeiter in der Lage ist, diese Heime zu besuchen. Darüber hinaus haben wir die Absicht, unseren alten Arbeitsveteranen, die 40 Jahre dem Verbandsangehören und die feinerzeit in diese Gewerkschaften hineingingen, nicht, weil sie Marxisten waren, sondern die hineingingen, um eine Organisation zu haben, die ihnen das Recht auf Leben verschaffen konnte, einen kostenlosen Aufenthalt in unseren Heimen zu erwirken und durchzuführen. Das soll der Dank der jungen Generation an diese alten Arbeitsveteranen sein, daß sie treu zu ihrem Berufsstand gestanden haben und daß diese Alten den Mut gehabt haben, allen Verfolgungen zum Trotz sich zum Arbeiter zu bekennen.

Volksgenossen, Arbeitskameraden! Die Ziele, die wir uns gestellt haben, sind groß. Wir können sie nur erreichen und wir können sie nur erfüllen, wenn jeder von ihnen das, was in seinen Kräften steht, tut, um diesen Zielen einen Schritt näher zu kommen. Der 12. November hat bewiesen, daß das deutsche Volk leben will und daß das deutsche Volk in fester geschlossener Einheit dasteht, und wir wollen alle untereinander dafür sorgen, daß niemand in der Welt diese Einheit unseres Volkes wieder zerstören und zerschneiden kann.

Adel der Arbeit!



Am 2. Dezember d. J. kann der Schlosser Johann Pöhler aus Reuß, Industriest. 24, auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Firma Eisenwerk Josten AG, Reuß, zurückblicken.

Der Volksgenosse Pöhler ist der Typ eines ansehnlichen, deutschen Arbeiters und steht noch heute nach 50 Jahren als Schwertriebsbeschädigter (Weinapputierter) rüstig und frisch am gewohnten Arbeitsplatz.

Fünzig harte Arbeitsjahre liegen hinter ihm, 50 Jahre Werken und Schaffen ums tägliche Brot, 50 Jahre deutscher Arbeitergeschichte zogen an diesem Volksgenossen vorbei, doch erst das 50. Jahr brachte nicht nur das goldene Jubiläum der Arbeit, es brachte unserem Volksgenossen auch die Anerkennung, die dem deutschen Arbeiter gebührt. Im nationalsozialistischen Staat ehren wir den Adel der Arbeit, und so ehren wir unseren Volksgenossen, das Mitglied des DMS Pöhler an seinem Jubeltage dadurch, indem wir ihm, unserem Altersarbeitskameraden, einen ruhigen und segneten Lebensabend wünschen.

Die neue Feierabendgestaltung der Deutschen Arbeitsfront wird diesem verdienten Volksgenossen zu einem würdigen Lebensabend verhelfen.

Die Deutsche Arbeitsfront gibt für das Winterhilfswerk der Reichsregierung 1 Mill. Reichsmark zum Weihnachtstfest!

Ehrung der Toten



Beim Totenfest hielten in ganz Deutschland an den Gräbern der für den Nationalsozialismus Gefallenen SA, SS und Stahlhelm die Ehrenwache.

Fest und eifrig ruhig standen die Kameraden der Toten an den letzten Ruhestätten der für die neue Weltanschauung und für den Führer Heimgegangenen — in bewegten Herzen aber trugen und tragen sie den Schwur

in sich, der Toten wert zu sein, opferbereit für Volk und Vaterland!

Während leise das Lied erklingt: „Ich hatt' einen Kameraden“, wirt siegreich und unverwundlich für alle Zukunft, für alle Lebenden: „Die Fahnen hoch!“

Ein heroisches Geschlecht führt siegreich durch den Ausbau des „Dritten Reiches“!

Judenbämmerung

Von Fritz Rothacker, Berlin

„Deutschland regieren, das heißt heute ein guter Rechner sein, wie Semis Nachkommen es stets gewesen sind. Darum sind heute an Stellen, wo unsere Geschicke gelenkt werden, Männer mit kaltem, nüchternem Wirtschaftsverständnis, Rechner, Prognostiker für materielle Werte, dennötig. Ob es gar so verfehlt ist, sie sich aus den Reihen der jüdischen Rasse zu holen? Ob's nicht einer der besten Regenteninstinkte Wilhelms des Instinktiven ist, immer wieder, wenn er in heissen Situationen guten Rats bedarf, die Ballin, Rathenau, Friedländer ins Schloß zu bitten?“ (Berliner Tageblatt vom 10. Juni 1912.)

In heissen Situationen auf den Rat dieser Großen in Israel zu hören, war einer der größten Fehler Wilhelms II. Diese jüdische Nebenregierung war der Anfang vom Ende des Kaiserreiches. Das Judentum hielt schon damals die Hand an der Gurgel des deutschen Volkes.

So konnte ein Mann wie Rathenau die deutsche Kriegswirtschaft organisieren und leiten, obwohl er vom Endziele Deutschlands nicht überzeugt war und ihn auch nicht wünschte. Dieser Mann, der auf einem für den Lebenskampf des deutschen Volkes wichtigsten Posten stand, schrieb: „Nie wird der Augenblick kommen, wo der Kaiser mit seinen Paladinen als Sieger auf welchen Rassen durchs Brandenburger Tor zieht. In diesem Tage hätte die Weltgeschichte ihren Stimm verloren.“ Draußen an der Front blutete der deutsche Soldat, und so dachte der Mann, von dessen Wirken es abhing, ob die Front den Kampf durchhalten konnte oder nicht. Nicht die Weltgeschichte, sondern der Lebenskampf des deutschen Volkes mußte sinnlos werden, wenn solche Männer entscheidenden Einfluß auf seinen Ausgang hatten. Juda arbeitete gut. Die Mächtigen in Israel waren Ratgeber des Kaisers, und gleichzeitig besaß das Judentum in der marxistischen Sozialdemokratie ein Instrument zur Vernichtung des Kaiserreiches.

Juda hatte seine Stellungen bezogen, die Revolte im November 1918 und die Weimarer Republik brachten den Sieg und die Herrschaft für unser Volk bedeutete diese Herrschaft vierzehn Jahre grössten Elends und tiefster Erniedrigung. Die Nachkommen Semis hatten sich in der Tat als gute Rechner erwiesen. Mit kaltem, nüchternem Wirtschaftsverständnis demütigten sie sich der materiellen Werte des deutschen Volkes. Die idealen Werte vernichteten sie. Juda nahm gewaltig zu an Macht und Reichtum, das deutsche Volk wurde arm und elend.

Es wird für alle Zeiten das Verdienst Adolf Hitlers bleiben, die verderbliche Rolle des Judentums in unserem Volke und im Leben der Völker aufgezeigt zu haben. Diese Erkenntnis hat aber eine eminent praktische Bedeutung:

Ist der Jude erkannt, dann ist er machtlos.

Geißel haben schon lange vor Adolf Hitler Männer das Judentum bekämpft, aber nie

mals ist es ihnen gelungen, ihre Erkenntnis einem ganzen Volke einzuhämmern.

Das deutsche Volk hat die Herrschaft des Judentums abgestüttelt und seinen verderblichen Einfluß gebrochen. Ohne Rache zu nehmen für sein Leiden, hat sich das deutsche Volk großmütig darauf beschränkt, den Juden in seine Grenzen zurückzuweisen.

Den Dank dafür jetzt das jüdische Volk in seiner Art ab. Wären es in der ganzen Welt gegen das deutsche Volk heftig und über das neue Deutschland die schändlichsten Lügen verbreitet. In Deutschland hat Juda eine Schlächt verloren. Wird jetzt in der Welt die Judenbämmerung anheben?

Man darf sich durch die anfänglichen Erfolge der jüdischen Greuelpropaganda nicht täuschen lassen. Diese Diktämpfe werden die Welt veranlassen, sich mit der Judenfrage zu beschäftigen. Wenn es auch dem einen oder anderen Staat bequem ist, sich der jüdischen Greuelpropaganda für seine politischen Zwecke zu bedienen, auf die Dauer können diese Staaten ihr Verhältnis zu anderen Völkern nicht durch das internationale Judentum unruhigen lassen. Die großen Völker der Welt werden sich ihre Politik nicht von wortelosen Elementen vorschreiben lassen. Nur die Lebensnotwendigkeiten der Völker können auf die Dauer in der Außenpolitik die Richtschnur des Handelns bilden.

Nachdem man anfangs die jüdischen „Emigranten“ zunächst aus politischen Gründen verhaftet hatte, beginnt den neuen Wirtschaftskrieg. Die Bevölkerungszunahme unheimlich zu werden. Die Völker, die man tief, möchte man jetzt gerne los werden. Man beginnt zu

verstehen, daß diese Elemente in Deutschland unerwünscht waren, da man von ihnen Schaden für das eigene Land befürchtete. Überall in der Welt verliert der Marxismus an Boden, und mit dem Einzug der Vernunft gehen den Völkern auch die Augen auf über den Verfall und Nutzlosigkeit dieser Lehre: das internationale Judentum.

Die Völker besinnen sich auf die Quellen ihrer Kraft: auf Blut und Boden. Mit dem Erwachen erkennen sie auch den Verfälscher dieser Kräfte, den internationalen Juden. Ist der Jude erst einmal erkannt, dann ist auch seine Macht in der Welt gebrochen.

So hat Deutschland eine Schlacht geschlagen nicht nur für sich, sondern für die gesamte Menschheit. Die Menschheit wird befreit aufatmen, wenn sie von den goldenen Fesseln der jüdischen Internationale befreit ist.

Der Triumphgesang Judas, den es in der Oper „Jonny spielt auf“ anstimmt, war verfehlt. Unter dem Jubelgeschrei der gesamten jüdischen Presse ging diese Oper über die Bühnen Deutschlands, eine Verhöhnung des deutschen Volkes und der ganzen weißen Rasse.

Der der farbigen Rasse angehörige Jonny hat den Weißen die Geige gestohlen und singt, auf dem Erdball stehend: „Jetzt ist die Geige mein und ich will darauf spielen, wie Alt David einst die Harfe schlug, und preisen Jehova, der die Menschen schwarz erschuf.“

Juda wird der Welt den Fuß nicht auf den Nacken setzen. Wir Nationalsozialisten haben „Jonny“ die Geige aus der Hand genommen und werden ihm aufspielen!

Außenpolitische Umschau

(Abgeschlossen am 27. November 1933)

Das neue französische Kabinett ist nunmehr gebildet, ohne daß man sagen könnte, daß die Krise in Frankreich auch nur in irgendeiner Weise beendet sei. Der neue Ministerpräsident Camille Chautemps ist in der großen Politik kein Unbekannter; schon einmal, als im Februar 1930 das Kabinett Laval fiel, war Chautemps auf einen Tag Ministerpräsident. Er gilt als innerer Vertreter von Herriot, der ihn auch gelegentlich mit einem begeisterten Äußerung begrüßt hat. Es ist nun langam das letzte Kabinett, das über die Finanzfrage in Frankreich geführt worden ist, auch das Kabinett Caxat ist bekanntlich nur gerade einen Monat alt geworden. Auch das neue Kabinett Chautemps, in dem der alte Senator Bonnet die Leitung der Finanzgeschäfte inne hat, kann mit Sicherheit sich wieder nur auf die 101 Stimmen der radikalsozialistischen Partei verlassen. Ob es sehr alt werden wird, ist darübers fraglich. Wahrscheinlich wird auch es über die Finanzfrage scheitern. Hier nun erscheint die eigentliche Gefahr; das Volk wird immer unzufriedener, und wenn die Regierungsbildung ganz unmöglich wird, steht zu befürchten, daß die Kammer aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die demagogische Unfähigkeit der französischen Sozialisten wird es dann glücklicherweise gebracht haben, weil sie selber nicht den Mut aufbringen, das Rassegesetz durch eine wirkliche Besteuerung der Schwerindustrie und des großen Kapitals zu beugen, daß gestützt auf die Verkünderung des Volkes, die Rechte einen Wahlerfolg herbeizuführen wird. Ein solcher Wahlerfolg der Rechten aber bedeutet praktisch nichts anderes, als daß Herr André Tardieu und die übrigen Rechten der Kammer an die Macht kommen und unter Umständen auch noch anfangen, „autoritär“ zu regieren, eine köstliche Kopie einer nationalen Erneuerungsbewegung machen, dabei tatsächlich aber dem Volk gegenüber das Comité des forces und der übrigen Welt das Geld aus den Taschen ziehen und das alte Spiel der Vernichtung Europas zum Besten der Rüstungsindustrie wiederholend.

Schon beginnen einzelne Kreise in Frankreich, auf neue in Kriegsform zu werden. „Tempo“, die seit jährlich 2 Mill. Franken vom Rassegesetz des Schwedert-Cremet angehaltene Zeitung, bringt einen Bericht des Staatsrats Bergand, in dem dieser behauptet, daß von der spanischen Kolonie Rio de Oro in Westafrika deutsche Freireisende in Kontrolle unterkommen würden, selbstverständlich eine ganz grundlose Behauptung, die nur wieder neue Rüstungen veranlassen soll.

Nach dem großen Erfolg seines Abchlusses mit den Vereinigten Staaten hat sich der außenpolitische Vertreter der DSE, Litwinow, nach Hause begeben. Es findet sich hier also eine sehr interessante Seite Amerika-Rußland-Italien zu kommen. Der sehr gut unterrichtete Korrespondent der englischen Zeitung „Daily Telegraph“ meldet aus Moskau, Litwinow wünsche dringend, die Vereinigten Staaten zur Teilnahme an einem Rüstungsabkommen über die Abrüstungsfrage, die er auch mit Litwinow besprochen habe, zu veranlassen. Wahrscheinlich würde Litwinow versuchen,

in dieser Frage eine Zusammenarbeit der Sowjetunion, Amerikas, Italiens und Japans zustande zu bringen. Vom deutschen Standpunkt aus könnte eine solche Blockbildung durchaus brauchbare Möglichkeiten eines Drucks auf Frankreich ergeben. Außerdem befürchtet Mussolini, daß durch das Abkommen zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten möglicherweise das italienische Einfuhrkontingent nach der Sowjetunion verringert oder gar ganz weggenommen werden könnte. „Tempo“ weist daraufhin, daß Italien die Auffassung vertritt, die Rückkehr der Sowjetunion in das diplomatische Spiel Europas mache es nötig, entweder eine Reform des Völkerbundes oder die Schaffung eines neuen Systems internationaler Zusammenarbeit ins Auge zu fassen. Außerdem würden Litwinow und Litwinow auch die deutsch-russischen Beziehungen erörtern, und es sei nötig, daß Italien in dieser Frage als Vermittler auftreten werde. Hierzu darf bemerkt werden, daß erst zu nehmende und einschneidende Veränderungen des deutsch-russischen Verhältnisses die Störungspolitik gegen dieses, wie sie von einem Teil der „gleichgeschalteten“ bürgerlichen Presse und gar von russischen Emigrantenorganisationen im Eile der glücklicherweise verboten „Rund“ betrieben wurden, stets auf das ernsteste beurteilt haben. Seitens des Führers ist nichts geschehen, was einer engeren Knüpfung der Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, ungeachtet der Verdrängtheit der inneren Systeme, entgegenstehen könnte.

In Österreich ist ein infamer Vorüberfall auf einen deutschen Reichswehrsoldaten an der Grenze begangen worden. Verurteilte Dollfuß-Kollegen haben den Schützen Schumacher vom Infanterieregiment 21 über die Grenze weg erschossen. Sei es unter dem Einbruch dieses Verbrechens, sei es im Bewußtsein der Schwäche seiner Position in Österreich, hat Dollfuß neuerdings in seinen Nebenverpflichtungen gegenüber Deutschland angegriffen. Ingleich steht der Wiedereintritt des österreichischen Landwides mit dem Hiesiger Minister, der gerade wegen seiner gemäßigten Haltung gegenüber dem Deutschen Reich aus der Regierung ausgeschlossen war, in der Regierung Dollfuß bevor. Von deutscher Seite wird hier zu bemerken sein, daß solange in Österreich noch immer keine gesicherten Verhältnisse herrschen und keine auf dem Willen der Mehrheit des Volkes begründete Regierung besteht, nicht anzunehmen ist, daß diese Politik allein Verhängnis schaffen kann.

Zugewandten gehen die Deutschen vorzugehen, zu dem Dollfuß und seine Anhänger das Signal gegeben haben, noch immer weiter. In der Unzufriedenheit ist ein geradezu überaus katastrophales Ereignis eingetreten; niemand, der nach der Unzufriedenheit sieht, darf ein solches Ereignis tragen, selbst wenn mit politischen Worten nicht über die Vorgänge geredet werden. In Prag ist mit Dr. Walter Brand wieder einer der Führer des Unterbewusstseins ohne Grund verhaftet worden. In Sitzen wurde sogar die Abhaltung des deutschen Arbeitstages verboten.

Im Zusammenhang hiermit stehen auch die Deutschenverfolgungen, die anlässlich der Gemeindevahlen in Polen im Korridor stattgefunden haben. Mehrere Deutsche sind hier den Brutalitäten des aufgehetzten polnischen Pöbels zum Opfer gefallen. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn die Regierung des Reichs die Kraft aufbringen würde, die unteren Verwaltungsbehörden im Westen Polens, die noch außerdem von geschworenen Gegnern des Regierungsblochs durchsetzt sind und die sich die größte Mühe geben, jede sachliche Verhandlung Polens und Deutschlands durch prompt einsetzende Ausschreitungen zu födern, einmal gründlich zu entlasten. Hierzu würde vor allem gehören, daß der sehr able Josefowicz Gralski von Oberschlesien entfernt wird. Schließlich kennt man doch auch in Warschau die Schließungen und Weibergeschichten des edlen Van Gralski selber recht gut! Ebenso wäre es an der Zeit, wenn in Pommern eine Anzahl Maulpatronen entfernt würden, die lebendig das deutsch-polnische Verhältnis vergiften.

Daß von deutscher Seite aus alles getan wird, um die kleinen, in Deutschland wohnenden Minderheiten zufriedenzustellen, hat übrigens hinsichtlich der Wenden sogar die schwedische Zeitung „Nordens Löst“ anerkannt.

In Rumänien hat die neue Regierung Duce, die fanatisch judenfeindlich ist, eine Verfolgung der judenfeindlichen Bewegung eingeleitet. Es handelt sich hier vor allem um die Partei des alten 74jährigen judenfeindlichen Professors Cusa sowie um die „Eiserne Garde“, eine Kampforganisation der rumänischen Jugend gegen das Judentum unter der Führung des sehr aktiven Cobreanu. Nachdem man auf den Vollzeitschweren einige dieser Kämpfer gegen jüdische Verkommenheit bewußtlos geschossen hat, haben die immerhin an balkanische Umgangsformen gewöhnten und nicht selten Burschen von der „Eisernen Garde“ in Jassi, in der Dobrußa, in Kalkicent und vielen anderen Orten sich mit dem Revolver gegen die Polizei zur Wehr gesetzt. Seitdem heult die demokratische Weltpresse über die Ausschreitungen in Rumänien.

In China ist eine nationale Revolution unter dem Verteidiger von Shanghai, dem General Tsai-tung-sai, in der Provinz Fujien ausgebrochen, gegen die Regierungstruppen in Marsch gesetzt sind. Die Erhebung richtet sich besonders gegen die Japaner und hat sich der Hafen Amoy und Fuzhou bemächtigt.

An sonstigen Ereignissen ist noch nachzutragen, daß in Palästina ein neuer Kohlen- und Generalstreik der Araber ausgebrochen ist.

Einige sehr interessante Wendungen hat endlich die ungarische Politik gebracht. In Budapest haben, lebhaft demonstrierend, die Studenten gegen eine Wiederkehr des Hauses Habsburg-Kaisers, da man in der ungarischen Jugend mit Recht hinter den Habsburgern jüdische Einflüsse vermutet. Sehr richtig schreibt über diese schwarze Schablingslied, die stets ein Stück des deutschen wie des ungarischen Volkes war, die ungarische Zeitung „Nis Ujag“: „Wir müssen betonen, daß wir die österreichische Kamarilla nicht mit dem deutschen und österreichischen Volk verwechseln wollen. Wenn uns „Österreicher“ feindlich gesinnt waren, so kam das doch nicht von Deutschland... Starchembergs und Schugnius Reden sind deshalb bedeutungslos... Die Geschichte hat sich nicht geändert. Ebenso wie früher, will uns nicht das deutsche Volk oder Hitler „einschmelzen“, sondern die österreichische Kamarilla. Österreich führte schon einmal das deutsche Volk und hat sich zur Lösung der Aufgaben völlig ungeeignet erwiesen. Das Deutsche Reich hat unter österreichischer Führung nur ein Scheinleben gelebt und war eines jener Gebilde, das zu großen Aufgaben berufen gewesen wäre, aber durch die Untauglichkeit der Führung zugrunde gehen mußte.“

Die deutsche Wirtschaftslage nach außen hat sich gebessert. Der Ausfuhrüberschuß im Oktober ist auf 98 Mill. RM gegen 95 Mill. RM im September gestiegen. Dabei hat sich die Einfuhr von 327 Mill. RM auf 347 Mill. RM erhöht. Die Ausfuhr hat von 434 Mill. RM eine Steigerung auf 445 Mill. RM erfahren. Die Steigerung der Einfuhr ist saisonbedingt. Sie betraf in erster Linie Lebensmittel und Fertigfabrikate. Die Lebensmittelzufuhr liegt mengenmäßig um 25 v. H. die der Fertigfabrikate um 4 v. H. Die Rohstoffeinfuhr ging dagegen um 3 v. H. zurück. Die Ausfuhr hat besonders zugenommen nach Belgien, Ungarn, Polen, Frankreich, Niederlande, Schweden, Schweiz und Spanien. Zurückgegangen ist die Ausfuhr nach England, Amerika und Rußland.

Dr. von Leer

Das ist Sozialismus

Der Inhaber der Firma Pillebrand & Strachl in Berlin, dessen gesamte Belegschaft sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angeschlossen hat, bezahlt für jeden seiner organisierten Arbeiter die Hälfte des zu zahlenden Verbandemitgliedsbeitrages.

Wäre dieses Beispiel von wahrhaftem Nationalsozialismus recht viele Nachahmer finden. Der Gedanke der Volksgemeinschaft dürfte von Arbeitgeberseite kaum besser zum Ausdruck gebracht werden, als durch solche Tat-

Erlebnis in Schwerin an der Warthe

Kurz nach dem Ende des Reichs-Verbands-Verfalls in Schwerin an der Warthe vor der Wahl am 12. November 1933 erregte sich ein Streit, der verdient hervorgehoben zu werden:

Ein dort wohnender als Reichs-Verbands-Verfall erregt auf unsere Reichs-Verbands-Verfall zu sein, daß seine gesamte Frau bei der Wahl des Reichs-Verbands-Verfall werden und - freigegeben werden habe. Sie hat ihren Mann und ihre Kinder in der Hand genommen, wie diese Reichs-Verbands-Verfall. Sie hat ihren Mann und ihre Kinder in der Hand genommen, wie diese Reichs-Verbands-Verfall.

Es gibt es nunmehr, der durch diese, viele Jahre lang... (Text is partially illegible)

Es gibt es nunmehr, der durch diese, viele Jahre lang... (Text is partially illegible)

Es gibt es nunmehr, der durch diese, viele Jahre lang... (Text is partially illegible)

Es gibt es nunmehr, der durch diese, viele Jahre lang... (Text is partially illegible)

Deutsche Auswanderer in Amerika

Von Fritz Ring, Newyork

II.

Quebec - Montreal - Winnipeg

Lange bevor der Zug in den Bahnhof von Quebec einfuhr, ließen wolkenkräuterartige Bauten die Nähe einer Großstadt erkennen, und da ich Land und Leute kennen lernen wollte, beschloß ich, hier erst einmal Station zu machen. Ich hatte noch Geld und meine Freunde in Winnipeg erwarteten mich, sowie erst in der nächsten Woche.

Das war also Quebec. Den ersten Eindruck, den ich von Quebec hatte, war echt amerikanisch. Stadt im Schnellzugtempo emporgewachsen, Riesenwolkenkratzer, modernste Geschäftspaläste, große Kinos und Singpielhallen, modernster Amüsierbetrieb, und zwischen durch noch wildeste Wälder, Blockhäuser mitten in der Stadt, einträchtig neben modernsten Gebäuden stehend, teilweise noch keine Straßen, Holzmasten für Lichtleitungen, viel Bretterzäune, und dann wieder eine Lichtflut, breite Prachtstraßen und Autos, Autos, fast schien es mir, als habe hier jeder Einwohner sein Auto. Ich kam mir als Fußgänger schon beinahe arm vor. Autos aller Größen, Autos aller Preislagen, Autos aller Weltfabrikate fausten an mir vorüber.

Viel mehr oder minder kolorierte Hauttöne erinnerten mich daran, daß Quebec, obgleich riesig weit von der Küste entfernt, als Seestadt großen Stils gilt. Alle Hungen, alle Völkerstämme waren vertreten. Weiße, Rote, Gelbe, Schwarze und alle Nebentöne sah man in den Straßen Quebecs.

Quebec ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz und liegt an der Mündung des Sankt-Charles-Flusses in den Sankt-Lorenz-Strom dessen Ufer hier einige Kilometer voneinander entfernt sind.

Die Gründung Quebecs erfolgte um das Jahr 1608 von Franzosen. Hier hat sich der französische Einschlag noch in der reinsten Form erhalten. Von der 200 000 Seelen zählenden Einwohnerschaft sind fast neun Zehntel Franko-Kanadier, das heißt, Kanadier französischen Ursprungs. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn hier die französische Sprache vorherrscht.

Auch Deutsche leben in Quebec, doch wurde mir von allen berichtet, daß die Aussichten für deutsche Einwanderer hier besonders schlecht seien.

Ein Hauptmerkmal der Stadt ist der 101 Meter hohe Turm der Zitadelle, der sich in der Oberstadt erhebt. Wer das Glück hat, von dieser Warte einen Blick ins Land zu tun, genießt einen großartigen Rundblick.

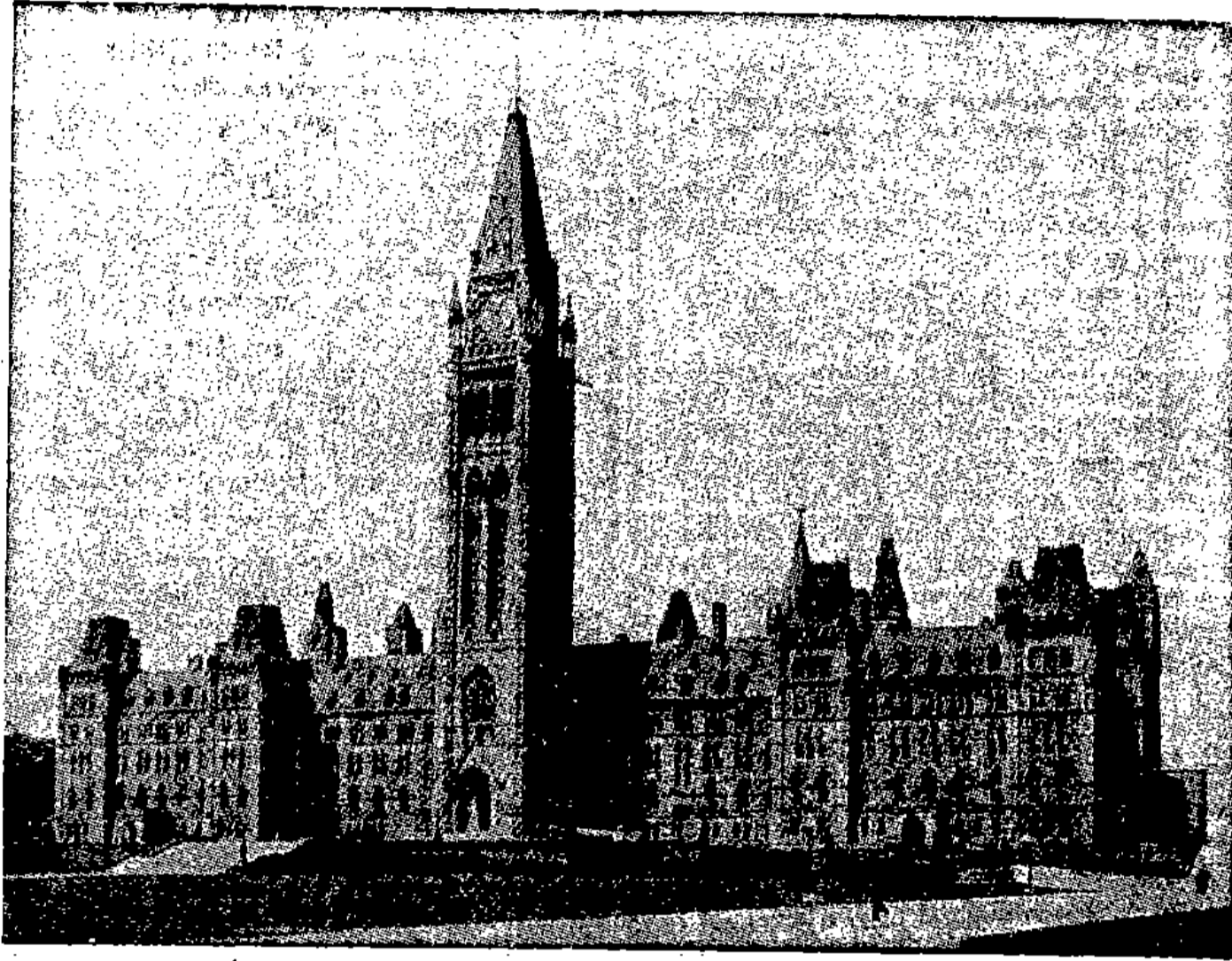
Ich wollte ja weiter und nicht in Quebec hängen bleiben, also bestieg ich wieder den Pullmannzug, der mich nach einer langen Fahrt, durch Wälder und Seengebiete, nach Montreal brachte.

Montreal ist die größte Stadt des britischen Imperiums und zählt über 1/2 Millionen Einwohner. Städtebaulich ist Montreal außerordentlich geschickt angelegt. Noch stärker als in Quebec kommt der Amerikanismus in Montreal zum Ausdruck. Obgleich hier auch noch die Hälfte der Bevölkerung aus Franko-Kanadiern besteht, tritt der französische Einfluß nicht so sehr in Erscheinung. Hier ist bereits Amerika in besonders starkem Maße vertreten. Amerikanisches Tempo, amerikanische Autos, amerikanische Bauweise, amerikanisches Geschäftsleben und Amerikanisierung der Bevölkerung.

Montreal ist eine der Städte der Welt, in der jedes Idiom zu hören ist, in der jede Farbensättigung vom hellsten Weiß bis zum dunkelsten Ebenholzscharwatz zu sehen ist, in der Matrosen aus allen Ländern der Erde an den Theken der Kneipen stehen und manchmal die Meinungsverschiedenheiten ihrer unterschiedlichen Nationalität mit einer schweren Schlägerei beenden.

Die riesige Breite des Sankt-Lorenz-Stroms, der bei Montreal den Zufluß des Ottawa-Stroms erhält, und die Fahrtiefe, gestatten es selbst den großen Ozean Schiffen, ihre Fracht bis vor die Tore Montreals zu bringen. So blieb es dann nicht aus, daß Montreal der Handelsmittelpunkt ganz Kanadas wurde. Alle Erzeugnisse, alle Produkte des riesigen Landes werden in den Hafenanlagen Montreals umgeschlagen.

Modernste Silos, von gigantischen Ausmaßen, Lagerhäuser aus Beton und Stahl und die Niederlassungen aller Schiffsfahrtslinien der Welt zeugen von der Weltgeltung dieser kanadischen Stadt.



Ottawa, Parlamentsgebäude

Aber auch das Geld strömt hier zusammen, denn Montreal beherbergt in der Montrealer Baill' eines der größten amerikanischen Selbstinstitute. Die Stadt hat sich im letzten Jahrzehnt in einem ganz besonderen Maße entwickelt. Breite Prachtstraßen, riesige Geschäfts- und Bankpaläste, Warenhäuser von erstaunlichen Ausmaßen und ein Vergnügungsbetrieb mit amerikanischen Ausmaßen lassen erkennen, daß Kanadas größte Stadt, die Stadt ist, in der man sich nicht langweilt.

Meine Exkursionen in die Stadt brachten mich auch mit einer Menge der dort lebenden Deutschen zusammen. Die deutsche Kolonie ist in Montreal ziemlich stark vertreten. Überall aber wurde mir bestätigt, daß es für jeden Deutschen ein Wagnis ist, etwa in Montreal um eine Anstellung nachzusehen. Nicht, daß etwa der Deutsche besonders unbeliebt sei, nein, man könnte fast das Gegenteil behaupten, aber auch Kanada hat Erwerbslose und die Einheimischen gehen der Konkurrenz aus dem Ausland scharf zuleibe.

Immerhin traf ich ein paar Deutsche in ganz ansehnlichen Positionen, die dann auch mit der Regierigkeit der im Ausland lebenden Deutschen die Nachrichten aus der Heimat aufnahmen. Leider konnte ich ihnen auch nicht viel Erfreuliches mitteilen, und als ich ihnen gestand, daß ich nicht zu meinem Vergnügen nach Kanada gekommen bin, daß mich vielmehr die Suche nach einer Position aus Deutschland in die Fremde schickte, da sagte man mir allgemein, daß auch dieser Zustand mal ein Ende nehmen würde.

(Inzwischen haben sich die Verhältnisse Gott sei Dank, auch in Deutschland geändert.)

Mein Zerstreungsbedürfnis in Montreal war gedeckt, meine Barschaft schmolz dahin und so würde ich etwas unansehnlich daran gemahnt, meine Zelte abzubauen und mich nach meinem Bestimmungsort in Bewegung zu setzen.

Die Bahnfahrt von Montreal nach Winnipeg war der schönste Teil meiner Reise. Hier begann Kanada, das echte Kanada mit seinen riesigen, schweigenden Wäldern, mit seinen einsam träumenden Seen, allerdings von einer Größe, von der man sich in Deutschland keine Vorstellungen machen kann.

In dieser Bahnstrecke liegen auch die großen Holzbearbeitungswerkstätten, die ihr Material aus den unendlich weiten Wäldungen beziehen. Trotz großer Fortschritten, trotz riesiger Waldbrände bleibt Kanada das Land der Wälder. Der Reichtum des Landes an Holz ist so groß, daß er nicht einmal von Rußland übertroffen wird.

Auf den Seen ankern die Wasserflugzeuge, die den Waldbestand dauernd unter Kontrolle haben. Wegen der großen Waldbrände mußte sich die kanadische Regierung entschließen, einen Wachdienst mit Wasserflugzeugen einzurichten, so daß die Brände in den letzten Jahren etwas eingeschränkt werden konnten. Ganz vermeiden lassen sich diese Waldbrände nicht, aber was schadet das schon, wenn hier wirklich ein Waldbrand entsteht. Der Holzreichtum ist so groß, daß solch ein Waldbrand kaum in Erscheinung tritt. Erst in den letzten Jahren ist man dazu übergegangen, den Holzreichtum Kanadas nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen zu verwalten, immerhin kann das nur zu einem kleinen Teil geschehen, denn die Ausdehnungen sind viel zu riesig, um auch nur den größten Teil des Waldes zu erfassen.

Im letzten Teil der Fahrt trat der Wald zurück, das Land wurde flacher, wir näherten uns der Kornkammer Kanadas, der Provinz Manitoba. Wer hätte nicht schon den Namen Manitoba in Verbindung mit Manitoba-Weizen gehört? Hier sind die Weizenfarmer zu Hause, hier ist Ackerbau und Viehzucht vorherrschend. In Winnipeg, der Hauptstadt der Provinz Manitoba, erwarteten mich meine Freunde am Zuge. War das eine Freude, war das ein Wiedersehen nach beinahe drei Jahren. Gott, was mußte ich ihnen alles erzählen.

Winnipeg zählt etwa 300 000 Einwohner und in ganzen Weizen der Stadt prägt sich die Nähe der Landwirtschaft aus. Im Gegensatz zu Montreal und Quebec ist der amerikanische Einfluß in Winnipeg weniger bedeutend. Winnipeg ist gemütlich und erinnert mehr an Deutschland als die anderen Städte, das wird noch besonders dadurch betont, daß die Deutschen in dieser Stadt in einer ansehnlichen Stärke vertreten sind.

Meine Freunde packten mich in einen Fordwagen und in sanfter Fahrt brachte uns das schon ziemlich mitgenommenen Beförderungsmittel zu meinem Bestimmungsort unweit Winnipeg. Mein Hof, das heißt mein neuer Chef, eine prächtige Farmergestalt, begrüßte mich mit großer Herzlichkeit und der erste Tag wurde mit einem gewaltigen Plausch über Deutschland beschlossen.

Am anderen Tage begann die Arbeit, ein neuer Lebensabschnitt begann, mein Tätigkeitsfeld wurde mir zugewiesen. (Fortsetzung folgt)

Sozialismus der Tat!

Inmitten herrlicher Tannentäler liegt in einem der landschaftlich schönsten Gebiete des Sauerlandes das der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dortmund gehörende

Genesungsheim Frönsperg.

Die Bestimmung, die 670 Morgen umfaßt, wurde von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dortmund erworben, um hier ein Erholungsheim für die Versicherten der Krankenkasse zu errichten. Der Bau wurde vor dem Kriege in Angriff genommen, jedoch erst im Jahre 1920 fertiggestellt und seinem Zweck übergeben.

Wie überall, so ist auch hier durch die Miswirtschaft der Vergangenheit der eigentliche Zweck des Heimes stark verwaßert worden.

Der Vorkämpfer der NSD im Gau Westfalen-Süd, Gaubetriebszellenleiter Pg. Ernst Stein, Bochum, erkannte die im Genesungsheim Frönsperg gegebene einfach ideale Möglichkeit zur Erholung seiner Arbeitskameraden. Dieser Erkenntnis folgte auch gleich die Tat, und heute steht das Heim zur Verfügung der NSD Westfalen-Süd, die es von der Eigentümerin gepachtet hat, um hier ihren Mitgliedern Erholung und Stärkung zu geben zu neuem Schaffen.

Am Sonntag, dem 26. November, erfolgte die offizielle Übergabe des Heimes an die NSD-Gauleitung. Aus diesem Anlaß hatte Pg. Stein einen schlichten Beisein vorgesehene und hierzu den Wegbereiter des Nationalsozialismus im Gau Westfalen-Süd, Gauleiter Pg. Staatsrat Wagner und die alten Kampfgenossen der NSD und der SA sowie Vertreter der Behörden usw. eingeladen.

Krankenkassenkommissar Regierungsdirektor Dr. Schirren, Dortmund, streifte die Vorgeschichte der Entstehung und den Werdegang des Genesungsheimes und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß durch die Vereinbarung mit der NSD Westfalen-Süd das Heim auf eine breitere und tragfähige Grundlage gestellt sei und erst jetzt seinen großen Zweck voll erfüllen. Wir wollen es uns verlagern, auf Einzelheiten näher einzugehen, und über die Sünden der Vergangenheit den Mantel christlicher Liebe ausbreiten! Wir werden es besser machen!

Die Übergabe des Genesungsheimes an die NSD vollzog der Redner durch Überreichung einer Urkunde an den Gaubetriebszellenleiter Pg. Stein, der hiermit das Heim übernimmt und dem Schutze des Pg. Staatsrat Josef Wagner unterstellt. Gleichzeitig taufte er den großen Speisesaal auf den Namen Josef Wagner.

Pg. Gauleiter Wagner dankte für das ihm mit der Übertragung der Schirmherrschaft entgegengebrachte große Vertrauen. In seiner bekannten markigen Art stellte er mit stolzer Genugtuung fest, daß durch die Übernahme dieses Hauses der Anfang auf dem Wege zur Verwirklichung des wahren nationalen Sozialismus gemacht sei. Selbstverständliche Voraussetzung jedoch sei es für ihn, daß fortan in diesem Hause hundertprozentig nationalsozialistischer Geist herrschen müsse.

Unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes und einem „Sieg Heil!“ auf den Führer wurde die Feier geschlossen und als äußeres Zeichen der Bestätigung die Flaggen des jungen Deutschland gehißt.

Nach einem Rundgang durch das Haus, der den Anwesenden die vorzügliche Einrichtung und so recht die wunderbare Lage inmitten der tief beschneiten riesigen Tannen zum Bewußtsein werden ließ, vereinigten eine schlichte Feier Heimleitung und Gäste.

Ehre der Arbeit!



Der Dreher Max Berlin, wohnt Berlin N. Lindenstraße 6, beging am 20. November 1933 sein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Georg Wolf, Berlin, Karlstraße.

Die Belegschaft der Firma Wolf ist reiflos im DVB organisiert.



Ansicht von Winnipeg



Die deutsche Frau



Das Eintopfgericht

Von Hgn. Klara Crain

WPD. In dem Gedanken der großen Zusammenfassung aller Kräfte für ein Winterhilfswerk sind die Wege geebnet, um jeder Not die helfende Hand zu bieten. Von dem Zentrum der staatlichen Einrichtung aus reicht eine Kette helfender Hände bis in die verborgensten Winkel der Not. An welchen Plätzen steht die Hausfrau? An vielen! Zunächst schafft sie Geld, jede einzelne, durch Sparsamkeit und Tüchtigkeit. Der Staat hat angeregt: Ein Eintopfgericht an jedem ersten Sonntag des Monats. Diese Einrichtung, die Ersparnisse durch gute Haushaltsführung für das Winterhilfswerk freimachen soll, hat sofort die Tüchtigen unter den Hausfrauen auf den Plan gerufen: sie haben überlegt und gerechnet und neue Zusammenstellungen erfunden, um mit geringsten Kosten der Familie ein schmackhaftes und nahrhaftes Gericht vorzusetzen.

Nachstehend einige noch unbekannt, aber sehr schmackhafte Gerichte, die für vier Personen berechnet sind:

„Höllenspeise“

Zutaten:

1/2 Pfund Rindfleisch (roh, in kleinen Würfeln)	0,50 RM
1/2 Pfund Schweinefleisch (roh, in kleinen Würfeln)	0,50 "
1 1/2 Pfund Rosenkohl	0,45 "
3 Pfund rohe geschälte u. in Scheiben geschnittene Kartoffeln	0,09 "
2 große Zwiebeln, etwas Speck, Salz und Pfeffer	0,15 "

Zus. 1,69 RM

Man nimmt einen Schmortopf, der fest zu schließen ist, belegt den Boden mit Speckscheiben und legt dann schichtweise Kartoffeln, Fleisch, Rosenkohl, Zwiebeln in Scheiben, vielleicht auch noch einige Speckscheiben hinein, streut nach Belieben Pfeffer und Salz dazwischen und bedeckt das Ganze ungefähr 3/4 mit Wasser. Die letzte Lage müssen Kartoffeln sein. Man verschließt man den Topf fest und läßt das Gericht 1 1/2 bis 2 Stunden langsam kochen.

„Kornruher Jagdpastele“

Zutaten:

1/2 Pfund Schinkenabfall	0,60 RM
3 Pfund Kartoffeln	0,09 "
Butter	0,40 "
Sahne	0,20 "
Speck	0,10 "

Zus. 1,39 RM

Statt des Schinkens können auch Kapplerreste oder sonst Fleischreste zu diesem wenig kaplanereste, sehr gut schmeckenden Gericht Verwendung finden. Eine Schicht gedörrte Kartoffelscheiben in ausgeleiteter Form, dann Fleischwürfel, ebenso gehackte Zwiebel, kann auch ein Speck gut ausgedünstet und gehackt dazwischengelegt werden. Dann wieder Kartoffelscheiben. Darauf wird eine Soße (etwas Mehl) mit saurer Sahne, Pfeffer, Zitronensaft, Gewürz nach Belieben über die Kartoffeln gegossen, oben auf noch etwas Butter und geriebene Semmel und dann im Ofen bräunlich backen. Statt Brotkrumen bekommt man beim Schlachten Reste von gebratenem Schinken, die sich sehr gut zu diesem Gericht eignen.

„Büdingersauflauf“

Zutaten:

5 Pfund Kartoffeln	0,15 RM
4 Büdinge	0,40 "
1/2 Pfund Sauerkraut	0,07 "
1 Liter Milch für Kartoffelbrei	0,06 "

Zus. 0,68 RM

Fünf Pfund Kartoffeln werden gewaschen und geschält. Dann die angegebenen Zutaten schichtweise in die Auflaufform tun, bei mäßiger Hitze gar kochen.

„Schweinerippchen mit Kartoffeln und Apfel“

Zutaten:

1 Pfund Schweinerippchen	0,90 RM
2 Pfund Apfel	0,40 "
4 Pfund Kartoffeln	0,12 "

Zus. 1,42 RM

Ein Stück von der Fleischseite (miter Rücken) wird im Topf angebraten, etwas Wasser auf das angebratene Fleisch gegossen, geschälte Kartoffeln in die Soße getan, wenn diese halbgar sind, die Äpfel oben auf und gar geschmort, Salz und Zucker nach Geschmack hinzugeben.

Alle diese Vorschläge sind für das November-Eintopfgericht zu empfehlen.

Aushilfsmittel im Haushalt

Reinlichkeit und Sauberkeit sind oftmals weitaus wertvoller als ein wohlgeschmacktes Portemonnaie. Bekanntlich macht Rot erschreckend. Jedes schlechte Ding auf Erden läßt sich mehr oder minder beseitigen durch ein anderes ersetzen. Das ist das Geheimnis der Hausfrau. Sie dient die große Hilfe als Späher, der Arbeiter-Konsumgüter hinter den empfindlichen Preis der Konsumgüter, um sie als Spähergänger zu benutzen und fertigt aus weggeworfenen Resten von Gewürzen, die er an die nächste Stufe bindet. Der

Deutschland braucht Mütter!

Von Hgn. Gertrud Hoff-Sonntag

Nur wer den Nationalsozialismus in tiefster Seele erlebt hat, wird seine Befehle verstehen und erfüllen wie eine Lebensbedingung, weil er einfach nicht anders kann, denn in natürlicher Folgerichtigkeit ist die seelische und körperliche Entwicklung des germanischen Menschen darin gekennzeichnet, der als Alleinwesen keine Daseinsberechtigung hat und nur ein Teil des Volksganges ist.

Wenn unser heranwachsendes und zukünftiges Geschlecht in diesem Geist erzogen wird, werden wir nicht mehr sprechen oder schreiben müssen über diese Befehle, die dann in unser Volk übergegangen sind.

Es ist ein schmerzliches und beschämendes Gefühl für eine natürlich und unverbildet empfindende Mutter, wenn sie erleben muß, daß Männer die Frauen und Mädchen ihres Volkes an ihrer heiligsten naturgegebenen Lebensaufgabe erinnern müssen.

Wie tief sind wir schon gesunken, wenn wir nach Müttern rufen — — — suchen!

Mütter, die immer da sein mühten zu ewiger Opferbereitschaft! Geben uns doch alle Lebensweisen auf der Erde, selbst die niedrigsten, Beweise unerhörter Opferfähigkeit zur Erhaltung der Art.

Das deutsche Volk hat sich in trübsüchtiger Gedankenlosigkeit an den Rand der Selbstvernichtung gebracht dadurch, daß es neben dem Ausfall einer gesunden Zeugungsfähigkeit durch Krankheiten und Degenerationserscheinungen auch noch durch gewollte Kinderlosigkeit den Nachwuchs auf ein unverantwortliches Maß herabgemindert hat. Gleichgültig wurde in falscher Humanität der erkrankte Nachwuchs mit einem großen Aufwand an finanziellen Mitteln künstlich erhalten und aufgezogen, während Mittel zur Erziehung der intelligenten Armut nicht aufzutreiben waren.

Wenn gerade die sogenannten gutstürzten gebildeten Kreise glauben, daß diese Erscheinung ein Zeichen hoher Verantwortung sei, so wird ihnen hoffentlich jetzt durch die erlösende nationalsozialistische Aufklärung bewußt,

daß sie nicht allein kulturlos, sondern staatsfeindlich gehandelt haben.

Es wird gesagt, und gewiß nicht ganz mit Unrecht, daß Bequemlichkeit, geringe Opferfähigkeit, Vergnügungssucht der Frauen die hauptsächlichste Schuld tragen an der großen Kinderlosigkeit der Ehe. Aber die Frauen bestimmen nicht allein den Familienzuwachs. Nein, es sei einmal offen gesagt — gerade der Mann trägt die Hauptschuld. Er ist der Träger der Familienlasten und

hat recht gern die kleinere Familie erhalten. Wenn der Mann sich Kindererben wünscht, so wird keine liebende Frau sie ihm verweigern. Denn die Frau sehnt sich im Innersten nach dem Glück, Kinder zu besitzen. Aber die Männer haben ja leider Gottes die puppenhaften, schönhergerichteten, oberflächlichen Frauen bevorzugt. Wieviel mütterliche, wertvolle, prächtige Frauen sind übersehen worden und dadurch zu ungewollter Jungfrauenchaft verurteilt worden, weil der Geschmack des Mannes vollkommen verblüdet war.

Um die Jahrhundertwende fing es an, daß über Frauen gespöttelt wurde, wenn sie wieder ein Kind erwarteten. Damals konnte man es sich gewiß leichter „leisten“, denn die Wirtschaftslage war günstig und auch Wohnungsnot war ein unbekannter Begriff. Aber ein Anderes kam dazu, was nicht übersehen werden darf, denn wir sind Menschen unserer Zeit: Das Schönheitsideal in der Kunst änderte sich und gleichzeitig ward die erhöhte Sporttätigkeit der Frau „Mode“.

Galt in früherer Zeit die vollentwickelte Frau als schön und begehrenswert, deren Linien in ausgeglichener Weichheit die Merkmale des weiblichen Körpers betonte, so bevorzugte die übertriebene Sportbegeisterung den knochenhaften Körper bei der Frau, ja sogar edige Magerkeit. Ist es nicht so, daß sich auch heute noch eine Frau beinahe schämt, wenn sie etwas rundlich ist, und daß sie sich lieber krank hungert, um nur nicht unangenehm aufzufallen? Gewiß ist eine vernünftige Körperkultur gesund, aber sie darf, gerade bei der Frau, nicht übertrieben werden. Dieses verträgt sich nun einfach nicht mit dem „Mutter werden“.

Es wird nicht fehlen an mütterlichen Frauen, die gern und mit Freude bereit sind, dem Staat das neue Geschlecht zu gebären — aber die Männer müssen diese Frauen auch finden und wählen! Und müssen selbst bereit sein, eine Familie zu gründen und die nötige Opferbereitschaft und Freude am Kind mit in die Ehe bringen. Die Vereinerlichung an wirklichen Lebenswerten durch die Kinder, an denen wir uns selbst, so wie Blut und Geist unserer Eltern und Vorfahren neu erleben sehen, wiegt alle Mühen und Sorgen tausendfach auf.

Unser nationalsozialistischer Staat macht es all den „Witigen“ doch jetzt so leicht durch die Ehestandsdarlehen, Hilfen für Kinderreiche usw. Rüge das deutsche Volk sich wieder darauf besinnen, daß es seine Mütter schützen und bereichern soll — denn „Mutter sein“ ist das Heiligste auf dieser Welt.

To muß es bleiben!



tag hinter sich haben und direkt vom Betrieb kommen.

„Müde“, sagt mir ein frisches, blondes Mädel, „nein, müde bin ich nicht. Dabei bin ich seit fünf Uhr früh auf den Beinen, habe über eine Stunde Bahnfahrt von meiner Wohnung zur Arbeitsstätte. Heute komme ich nicht vor 12 Uhr heim. Aber wenn man den ganzen Tag an der Maschine gestanden oder Ware gepackt oder sonst gearbeitet hat, dann ruht man sich hier im Kurjus richtig aus. Und Nähen macht Spaß!“

„Nein, langweilig wird es uns hier nicht“, fällt eine andere dazwischen. „Meist sind wir ja unter Kolleginnen und man hat sich immer etwas zu erzählen. Aber wissen Sie, was uns fehlt? Eine Kaffeekanne! Wenn man jetzt bei dem kalten Wetter von der Arbeit kommt, tut ein Schluß Kaffee besonders gut.“

„Run, Kinder“, tröstete die immer hilfsbereite Meisterin, „ich kann Ihnen die angenehme Mitteilung machen, daß die Kaffeekanne schon unterwegs ist. Das nächste Mal wird Kaffee gekocht... Und jetzt wollen wir ein wenig singen! Wie war's mit „Märkische Heide“?“

Draußen strömt der Regen, mißgelaunte Menschen drängen eilig durch die dunklen Straßen nach Hause. Hier oben im Nähkurs — am langen Arbeitstisch zwischen lauter fröhlichen Gesichtern — bergt man Danksagung und Kasse. Hier ist Wärme, Licht, kameradschaftlicher Geist und der Wille, etwas zu lernen, und sei es auch nur, ein altes Kleid auf neu zu richten.

Und die Hauptsache ist: „Nähen macht Spaß!“

Bethels Winterhilfswert in der Weihnachtszeit

In der Weihnachtszeit, da viele hungrige und frierende Hände sich ausstrecken, werden an die, die sich verpflichtet fühlen, helfend allem Elend zu steuern, doppelte Aufgaben gestellt. Die Anstalt Bethel ist in dem großen „Kampf gegen Hunger und Kälte“ praktisch mitbeteiligt, indem sie den Arbeitslosen und den Hungernden der Landstraße in ihren Arbeiterkolonien Obdach und Arbeit verschafft. Das bedeutet in dem großen Hilfsdienst eine nicht unwesentliche Mitarbeit. Wenn Bethel darum für seine Wanderarmen um Kleidung, Unterzeug und geldliche Unterstützung bittet, so ist diese Bitte gerechtfertigt. Von Seiten der Regierung ist der Wunsch ausgesprochen, daß Bethel in seiner Sammelstätigkeit nicht gehemmt werden soll. Alle und neue Kleidungsstücke, warmes Unterzeug, Schuhe und Strümpfe sowie Geldspenden sind herzlich willkommen. Im letzten Jahr waren es 5040 Arbeitslose und Wanderer, die alle gekleidet und gepflegt werden mußten. Singu kommen die Jungmänner des freiwilligen Arbeitsdienstes und des Umschulungsdienstes, deren 1904 an Bethels Tischen zu Gast waren. Diesen hungernden und frierenden Gästen Bethels eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ist Aufgabe derer, die nicht hungern und frieren. Darum: Hilfe, wer kann und stelle sich mit in die Reihe derer, die helfen wollen aus tiefster Verantwortung heraus. WPD.

Bücher

Die deutsche Darmträgheit (Verstopfung). Dr. Gustav auf Schmalz und Kranzheit und ihre natürliche Behandlung und Heilung von Dr. med. Werner. Berlin G. Fischer Verlag D. S. 60 S.

Die deutsche Darmträgheit ist ein sehr verbreitetes und schwerwichtiges Leber-, Magen- und Darmleiden. Sie kann Nerven- und Kreislaufleiden, langwierige Kurverläufe haben ihre Ursache in der Verstopfung des Darms durch den Stuhl und können nur geheilt werden, wenn die Stuhlregulation und der Stuhl entfernt werden, wie es dies Buchlein lehrt.

Nähen macht Spaß!

Kinder, war das ein Wetter, als ich Montag abend zum Schöneberger Ufer kam, wo der vom Amt für Frauenfragen veranstaltete Arbeiterinnen-Nähkurs stattfindet. Beim Umsteigen in den Autobus hatte es nicht geklappt, und vom Barten im strömenden Regen war ich ganz durchnäßt. Aber die Lehrmeisterin, Frau Beulig, hatte dafür gesorgt, daß die Kurssteilnehmerinnen zuerst einmal Strümpfe und Schuhe trocken konnten, ehe sie mit der Arbeit angingen.

Und dann war's in der Nähstube doppelt gemütlich. Der Arbeitsraum war hell und warm und man saß in recht vergnügter Stimmung um den Arbeitstisch herum... gar nicht wie in der Schule, sondern wie bei einem fröhlichen Kaffeeklatsch.

Es waren ungefähr 15 bis 20 junge Mädchen da. Einige nähten an ihrem Probekleppern, lernten Nähte steppen und Ramen und Knopflöcher stechen. Der gerade keine Lust dazu hatte, strickte an einem Paar Socken oder besserte mitgebrachte Wäsche aus. Die Erfahrenen waren schon dabei, ihre Wintergarderobe zu verändern. Ein Kleid vom vorigen Jahr wurde auseinandergetrennt und mit Hilfe einer Passe aus hübschem Schottenstoff und eines neuen Schnittmusters in ein ganz modernes, breitschultriges Kleid abgeändert. Eine andere Kurssteilnehmerin schnitt gerade ein Paar — Quakenhöschen aus einem alten blauen Rock. Damit soll ihr dreijähriges Pärchen zu Weihnachten überrascht werden. Während sie auf die Nähmaschine wartete, strickte sie an dem dazugehörigen blauen Jumperchen.

„Schickt wird auch“, erklärte die Meisterin, Frau Beulig, die gleichmäßig geduldig und lebenswichtig von einer Schülerin zur anderen ging. Die gute alte Handarbeit soll wieder zu ihrem Recht kommen. Wir wollen los von der Maschine, darum werden zum Beispiel Knopflöcher und Ramenspitzen mit der Hand gearbeitet.“

Auf dem Tisch liegen die neuesten Moden- und Handarbeitszeitschriften. Am liebsten würde man sich gleich mitten in die Arbeit stürzen, man hört und sieht soviel Neues. Darum sind die Schülerinnen auch so frisch und fröhlich bei der Arbeit, trotzdem sie alle schon einen achtstündigen Arbeits-

Mit deutschen Hochseefischern unter Island

Von Carl Edlin

Wir besitzen einen Schellfisch mit der gleichen Interessenslosigkeit, mit der wir ein Stück Rindfleisch essen, das aus dem nächsten Dorfe stammt. Wenn wir überlegen, welche weite Reise dieses zarte Stück Fleisch hinter sich hat, wenn wir wüßten, unter welchen Gefahren deutsche Hochseefischer jahraus, jahrein hunderttausende Zentner Fisch heimholen, oh, das gäbe Stoff für ein langes Fischgespräch. Es wäre eine auftrüttelnde Strophe aus dem Helmenlied deutscher Arbeit, ein Klang wie aus einem alten Wikingertied.

An einem sonnigen Augusttage verließ der kleine Fischdampfer „Palle“ mit 13 Mann Besatzung und mir als Passagier den kleinen Hafen Nordenham an der Unterweser. Soweit das Auge reicht, brüht heiße Sonne auf Marsch und Strom. Große Frachtdampfer gleiten mit verhaltener Kraft stromauf oder stromab, Fischkutter gehen mit großem, dunklem Segel zum Fang in See; es ist viel Leben auf der Weser.

Ich mache es mir auf dem Schiff bequem, sehe mich im neuen Lebensraum für drei Wochen um. Der Dampfer, ein knapp vierzig Meter langes, eisenschwarzes Ungeheuer, liegt tief im Wasser. Er ist nur Maschine, nur riesiges Werkzeug zum Fischfang. An Deck sind die schwarzgrauen Netze fest verankert, alles ist ölig-rufzig, hell ist nur die Brücke, weiß und schneeblau. Unter dem Vorderdeck sind die Fisch-, Eis- und Kohlenräume, dann kommt die schwere Maschine, was übrig bleibt sind am Bug und am Heck zwei dreieckige Logis für die Mannschaft. Enge Schlafkabinen, ein Tisch, feste Bänke, das ist die ganze Einrichtung. Und natürlich eine kleine Küche.

Wollenbänke ziehen herauf, es beginnt zu wehen. Bald haben wir schon Windstärke 6. Dauernd prasseln Seen über Deck, das Spritzwasser klatscht wie ein Gewittergusch gegen die Scheiben des Ruderraums auf der Brücke, das Schiff rollt in einem bedenklichen Winkel. Dann bricht die See hoch über die Reeling, und auf dem Deck lodt mannshoch das Wasser. Der Bug springt mehrere Meter auf und ab, die Bugwelle rauscht über dem Bug und dann donnert wie Stein auf das Vorderdeck stürzt.

Am zweiten Tag wird bei Nacht Aberdeen angesteuert. Grau und trübe liegt die Stadt am anderen Morgen da. Aberdeen ist — zumindest im Hafenviertel — eine einzige, überblutende Fischhalle. Hunderte englischer Fischdampfer liegen hier vor Anker, Sprecher und Fischverarbeitungsanlagen befinden sich zu Dutzenden unweit der riesigen Auktionshalle. Über allem schwebt Fischgeruch. Das alles ist aber auch ein Anzeichen dafür, welche gewaltige Rolle der Seefisch in der Volksernährung Englands spielt. Nur zwei Fische: In Deutschland gibt es gegen 3000 Fischbratereien, in England deren mehr als 30 000!

Wir nehmen Eis und gehen wieder in See. Bald ist die Nordspitze Englands erreicht. Hier ist die Dünung länger und höher als in der Nordsee. Wenn eine See das Schiff hart trifft, zittert es in allen Fugen. Die Schaumkronen leuchten wie grünes Glas auf dem blauschwarzen Wasser; unheimlich, wenn so ein dunkler Hügel meterhoch über dem Bug steht und dann donnernd wie Stein auf das Vorderdeck stürzt.

Drei Tage geht es so, dann ruht eines Morgens das Schiff. Eben wurde Island, wurde der

Fischgrund bei Ingolfshöfti erreicht. Ingolfshöfti ist ein Felsenkloß, der Helgoland auffallend ähnlich sieht. Er hängt mit dem Festland durch einen ganz flachen Landstreifen zusammen. Das Festland selbst steigt dunkel und steil aus dem Meer empor. Wo es graue Wolken verhängen, senken sich leichte Gletscherzungen herab.

Die Dampfhoide knirscht, das Netz wird ausgelegt. Es ist ein großes „Gefähr“, ein Grundschleppnetz mit zwei riesigen Scherbrettern links und rechts, die es durch den auf sie wirkenden Wasserdruck offenhalten. Nach vier Stunden wird der erste Fang an Bord gehievt. Im engen Ende des Netzes, dem „Steer“, sind die Fische. Der erste Fang ist für diese Jahreszeit nicht schlecht, es sind gegen vierzig Zentner. Auf dem Vorderdeck sind mittels vieler Wippen Fächer gestellt worden, und in zwei davon wird der Beutel entleert. Da liegen nun Seelachs- oder „Köhler“, wie der Fischer sagt — große, etwa zehn bis zwölf Pfund schwere Fische. Dann Kabeljau, Schellfisch, Seeaal, alles herrliche, große Tiere. Daneben liegen aber auch seltsame Eingänge, Seetüfel, riesige Rochen und bissige Katzfische. Einmal hatten wir sogar einige Duzend kleine Spierhäse im Netz.

Nun geht das Schlachten an. Die Bewegungen der Matrosen sind ruhig und sachlich. Ein Schnitt bis dicht an den Kopf, dann die Eingeweide heraus, ein Griff nach der langen gelben Leber, die in Körbe kommt — der Fisch fliegt im hohen Bogen ins Spülfaß. Der Bootsmann spült hier und dort die Fische in Fächer. Dann poltern die Körper in den Laderaum, wo sie der Steuermann sachgemäß zwischen Eis schichtet. Dieses richtige Packen ist eine der wichtigsten Arbeiten; von ihm hängt es ab, ob die Fische frisch in Deutschland ankommen. Zehn Tage wird hier meist gefischt, fünf Tage dauert die Heimreise; der Fisch ist also bis zu fünfzehn Tagen alt, wenn er ausgeladen wird. Und die Kontrolle in See ist sehr streng. Nur tabelloser Fisch darf verkauft werden.

Der zweite Fangtag bringt mir endlich das Schauspiel, das ich ersehnte, das gewaltige Bergmassiv des Dröifjökull, des höchsten Gipfels Islands, von dem die Gletscher bis ins Meer leden, wird in voller Schönheit sichtbar.

Ich werde durch das Poltern der Dampfhoide aus dem Schauen gerissen. Landschaft ist Nebensache, hier fängt man Fische! Gegen dreißig Dampfer liegen hier. In einem englischen Fischereihandbuch las ich ja auch: „Ingolfshöfti ground is a good fishing ground.“ Was schadet es, daß wir dauernd das verfallende Brad der „Anrum“ vor uns haben, die in einer dunklen Nacht auf Strand lief! Wer denkt an den furchtbaren Tod einer Besatzung, die sich nach dem Stranden ihres Dampfers wohl an Land rettete, aber in einer unzugänglichen Höhle der Steilküste einen elenden Hungertod starb?! Dreißig Dampfer aller Nationen fischen hier, und wenn im Frühjahr der Kabeljau die und prall in großen Schwärmen zum Vorschein zieht, sind es fünfzig bis sechzig.

Langsam „kurri“ der Dampfer, scheinbar ziellos. Die Fischer richten sich aber nach bestimmten Landmarken, nach Strom und Wind. Und dann ist da noch die Sicherheitszone: drei Meilen unter

Land darf kein Nicht-Islander fischen. Tut er es doch und wird vom „Thor“, dem Fischereischutze, erwischt, dann sind Fang und Nege hin und zehntausend Kronen extra zu bezahlen. Was schert! Nur zu gut weiß jeder Kapitän, daß bei Landauflwind dicht unter der Küste der Kabeljau in großen Schwärmen steht. Und so macht gar mancher eine kühne Fahrt unter Land.

Wird gut gefangen, dann ist auch die Stimmung gut. Kommt aber ein kleiner Beutel an Deck, dann heißt es wohl auch mal mit einem entsprechenden Seitenblick: De Passascher het sich woschen! Kunststück, wenn das drei Tage nicht möglich war, weil man von einer Ecke in die andere flog. Der Fischer wäscht sich während der Fangzeit nicht. Abergläub!

So eine Sommerreise ist freilich noch „christliche Seefahrt“ gegen die Winter- und Frühjahrsreisen ums Nordkap nach dem Weißen Meer zur Murmanküste. Dort, bei zwanzig bis dreißig Grad Kälte, werden oft alle zwei bis drei Stunden hundert Zentner Fisch geholt. Auf Deck gefrieren die Tiere sofort zu Eis und müssen mit heißem Wasser aus der Maschine schlachtfähig gemacht werden. Dabei ist der Eispanzer auf der Windseite oft meterdick und das Schiff hat Schlagseite. Dann heißt es wieder Eis klopfen, damit das Netz überhaupt ausgelegt werden kann. Dann denkt der Fischer mit Sehnsucht an die sommerlichen Islandreisen, die der Fremde schon so beschwerlich fand. Welch ein Beruf!

Eines Morgens donnert es schon früh an meine Kojen: „Opstahn, en gruter Sol!“ Ich komme hinauf — wahrhaftig: etwa hundertsechzig Zentner Fisch sind im Netz, erste Sorte Kabeljau. Auf dreimal soll die Beute an Deck geholt werden. Das erste Drittel ist schon oben. Die Mannschaft ist aufgeregter. Die Winde knarrt wieder. Da, ein kleiner Rud im Seil, das Verschlußtaut des Beutels springt auf, der Beutel hängt noch über Bord, und sechzig Zentner Fisch versinken lautlos in die Tiefe. Verdamm! Sind auch die hundert Zentner noch ein guter Fang, so ist doch der verlorene Beutel nicht so schnell vergessen.

Am nächsten Tag wird das Schiff klar zur Heimreise gemacht. Noch drei Tage schlechtes Wetter im Atlantik, zwei schöne Tage in der Nordsee, dann taucht an einem sonnigen Nachmittage jartpurpur in silbrigem Dunst Helgoland auf. Es wird lebhafter um uns; große Überseedampfer ziehen ruhig ihre Bahn. Bei uns ist schon alles blühender, laudstein. Und da taucht auch schon Wangeroo auf, dahinter die Marschenküste. Eine Stunde noch, dann steigt wieder Bremerhaven im Abendlicht vor uns. Bald sind wir durch die Schleuse und bei Dunkelwerden machen wir fest.

Herzlichen Abschied nahm ich von diesen Menschen, die mir drei Wochen lang Kameraden im besten Sinne des Wortes waren. Der riesige Kapitän, der junge Steuermann, mein Freund Diel von der Maschine, sie alle brückten mir noch einmal kräftig die Hand. Nach zwei Tagen fuhren sie wieder hinaus, ohne große Worte, und holten Nahrung für das deutsche Volk.

Ich aber nahm mit die Erinnerung an Islands eisbedeckte Sagenküste — und eine große Sehnsucht, die nie enden wird ...

Zodermutige Wissenschaftler

Im Kampf um die Geheimnisse des Typhus.

Ein amerikanischer Arzt und Bakterienforscher, der sich schon lange mit der Erforschung der Übertragungsmöglichkeiten des Typhus befaßte, bemühte sich selbst als Versuchssubjekt bei seinen Forschungen. Dieser Mann, Dr. Dyer, vom bakteriologischen Institut des amerikanischen Gesundheitsamtes, ging so weit, sich eine Schachtel mit fröhlichen um das Bein zu binden, die auf typhuskranken Ratten gefesselt hatten, um die Art der Übertragung durch Rattenflöhe festzustellen. Bisher nämlich war die Meinung verbreitet, daß eine Übertragung nur durch Käufe möglich sei.

Dr. Dyer wurde nach seinem Versuch typhuskrank. Die Kollegen, die den Heldentum seiner Leistung erkannten, nahmen sich des Kranken ganz besonders an. Er genas und ging sofort wieder an die Arbeit. Dabei stellte er fest, daß seine Erkrankung nicht auf Biß der Flöhe zurückzuführen waren, sondern durch einen kleinen Fehler bei einem anderen Experiment.

Dr. Dyer nämlich hatte mit Flöhen gearbeitet, die er auf typhuskranken Ratten gezüchtet hatte. Zur Untersuchung des Übertragungsgiftes wurden die Insekten zerstampft, und dann wurde ihnen das Gift entzogen. Bei dieser Arbeit muß trotz aller Vorsichtsmaßnahmen ein Staubchen aus dem Mörser Dr. Dyer in die Nasenschleimhaut oder in das Auge gedrungen sein, ein Beweis, für die Gefährlichkeit auch geringster Teile des Typhusvirus.

Dr. Dyer ist bei seinen Untersuchungen zu zwei wesentlichen Erkenntnissen gekommen: Daß eine Übertragung des Typhus von Mensch zu Mensch unwahrscheinlich, ja, unmöglich ist, und daß nur Käufe und gelegentlich auch Rattenflöhe als Insektionsträger in Frage kommen. Daraus ergibt sich dann von selbst die Folgerung, daß eine Seuchengefahr nur dann besteht, wenn Käufe oder Ratten vorhanden sind.

Wie sehr aber in diesen Ärzten und Bakteriologen das Heldentum des Forschergeistes ausgeprägt ist, das geht daraus hervor, daß Dyer, als er im Krankenhaus in seinem Fieber noch durch Kollegen an eigenen Leibe Versuche mit Käufen durchzuführen lassen wollte. Er dachte vielleicht sterben zu müssen und wollte die Ehre seines Todes für die Wissenschaft dadurch ausnutzen, daß er sich zu wahrscheinlich tödlichen Experimenten zur Verfügung stellen wollte. Denn der einzelne Mann ist nichts, wenn er durch sein Wirken nicht der Allgemeinheit bleibenden Nutzen schafft.

Er läßt sich nicht verulken

Ein Bauchredner hatte auf der Reise zu seinem neuen Engagement sein kleines Fozzyl mitgenommen, aber in der Eile vergessen, eine Hundekarte zu lösen. Als er einige Stationen später im Nebenabteil die Worte „Bitte Karte vorzeigen“ hörte, steckte er den Terrier rasch in seinen Garderobekoffer, auf dem in großen Buchstaben sein Name, dahinter der stolze Titel „Bauchredner“ stand. Als der Schaffner eintrat, fing der Hund an, furchtbar zu bellen, und unser Freund machte sich bereits auf das Schlimmste gefaßt. Aber der Kontrolleur grinst nur und wandte sich wieder zum Gehen. „Sehr geschickt gemacht“, bemerkte er im Vorübergehen, „wirklich sehr geschickt, aber Sie können mich nicht verulken; diesen Scherz hat schon einmal einer Ihrer Kollegen mit mir gemacht.“

Vom Tode zurück

Die Beläge eines Gestrandeten

Nach Aufzeichnungen von Heinz Weidmann, erzählt von Walter Herrmann • Nachdruck verboten

Alleiniges Verlagsrecht Verlagsanstalt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH Berlin SW 68

(13. Fortsetzung.)

Auch um das Wasser steht es schlecht. Der einzige Brunnen liegt vor der Stadt in Richtung auf die feindlichen Stämme zu und wird von Goumier, das sind unterworfenen arabischen Stämme, die Polizeidienste verrichten, bewacht.

Diese Goumier sind die zuverlässigsten Kopfsänger der Legion. Für jeden desertierten Legionär, den sie einbringen, erhalten sie eine Belohnung von 20 bis 25 Franken. Darum ist Vorsicht am Plage, für jeden, der an Fluht denkt, und es ist die Kunst des Flüchtlings, diese Goumier zu täuschen und zu umgehen.

Während unseres Aufenthaltes arbeiten wir die meiste Zeit in der Nähe von Azila im Steinbruch und bauen Befestigungen.

Als Unterkunft dienen uns wieder Baracken. Wir haben hier ein paar ganz besondere Prachtexemplare unter uns.

Da ist der Sergeant Philipp, ein Schweizer, der erst mit mir zusammen zur Fremdenlegion gekommen war. Er hat sehr schnell Karriere gemacht, da er zum „Rüger“ ausgerufen war. So hat er sich gewissermaßen über Nacht zum Sergeanten hochgeputzt; wenn auch nicht zum

etatmäßigen, denn er bekommt genau wie wir in der Kampfzone immer noch 75 Centimes.

Vor der Beförderung zum Unteroffizier steht der Rumäne Konstantin; auch so ein Krieger, der in Speichelleckerei seinesgleichen sucht.

Eines Tags sitzen wir auf unseren Britischen und reinigen die Gewehre. Dazu gebrauchen wir Puzlappen, die von alten roten Hosen stammen. Neben mir sitzt Konstantin und schnitzt an einer Fahnenstange, die für das französische Siegesfest am 11. November bestimmt ist. Er steckt die Stange an seinem Bett fest und verläßt die Baracke. Dabei läßt er seine roten Puzlappen auf meiner Britische liegen und ich befördere sie, da sie hier nicht hingehören, im Bogen auf ihren Platz. Der Zufall will es, daß einer dieser Lappen auf dem als Fahnenstange ausserlesenen Knüppel hängen bleibt.

Welch schauerliches Verbrechen! Sergeant Philipp und zwei Mann verhaften mich. Am anderen Tage wird mir beim Verhör durch Leutnant Henry ein Protokoll vorgelegt, in welchem zu lesen steht, ich habe die rote Fahne gehißt und gerufen: „Arbeiter, bewaffnet euch!“

Ich verweigere die Unterschrift, da die Beschuldigungen schon in ihrer Form unmöglich sind.

Wegen Entehrung einer Fahnenstange, die erst eine werden sollte, und offener Rebellion werde ich ins Gefängnis geworfen.

Endlich haben die Sadisten ihre lang gesuchte Gelegenheit gefunden. Alle Ausflüchte auf eine Fluht scheinen ins Wasser zu fallen.

Auf halbverfaultem Strohsack liege ich in der Gefängnisbaracke. Ich besichtige, mit-

samt dem Strohsack von den Wangen dabongetragen zu werden. Aber auch dieser Strohsack ist dem Sergeanten Philipp noch ein Dorn im Auge. Er läßt ihn mir wegnehmen und ich muß auf der bloßen Erde schlafen, da weder ein Bett noch eine Britische vorhanden ist.

Das macht mich wahnstrotzig! Nicht genug damit, Philipp kommt in meine Zelle, um sich höhnisch nach meinem Befinden zu erkundigen. Das war leichtsinnig.

Eine harte Faust trifft ihn unter die Nase, daß er mit dem Kopf gegen die Wand schlägt und sein Schädel wie eine Eischale knarrt.

Auf sein Brüllen stürzt die Wache herein. Alles Rumänen, die auf die Deutschen ohne dies nicht gut zu sprechen sind. Ich verpörr große Lust, noch mehr Köpfe gegen die Wand klatschen zu hören, aber ich beherrsche mich, denn diese Bluthunde würden mich zu Tode prügeln. Mit den Armen schütze ich den Kopf so gut es geht und lasse sie mit Händen und Füßen auf mir herumhämmern.

Was macht es mir schon aus, daß ich nach Leutnant Henrys Meinung nicht mehr wert bin, den Waffentrock der Legion zu tragen? Er ist mir ohnedies schon lange zu eng.

Erst seit Monaten bin ich bei der Fremdenlegion. Aber in diesen Monaten habe ich das Landsknechtleben bis zu seinen Tiefen ausgeschöpft. Vom ersten Tage an lag ich in steter Rebellion gegen die mir aufgeschüttelte Zwangsjacke. In den Gefängnissen wollten sie mich zermürben, mit Cräpudine, Peloton und anderen Schikanen ist man mir zu Leibe gerückt. In den Kasernen habe ich mich verschauelt, um hernach wieder gegen Schifane und Betrug Sturm zu laufen. Ich habe ge-

spielt und getrunken, wie nur ein Legionär spielen und trinken kann — um mich zu betäuben und zu vergessen. Fünfundzwanzig Franken sind in vier Monaten zerronnen.

Sollen sie mir doch den Kopf herunterreißen. Ein Ende muß so oder so gemacht werden. Entweder ich zwinge sie, mich vor ein Kriegsgericht zu stellen oder ich entkomme durch die Fluht. . .

Als ich wieder die Unterschrift unter das Protokoll verweigere, Zintenfässer über den Tisch rollen lasse, den Tisch gegen Leutnant Henrys Bauch kippe, da bemerkt er sich plötzlich, daß er auch noch Nerven hat.

Der Herr Leutnant Henry kannte von jeher kein größeres Vergnügen, als seine Legionäre sich in der Cräpudine winden zu sehen. Da versagten seine Nerven nicht. Herr Leutnant Henry konnte stundenlang zusehen, wie Legionäre in der glühenden Sonne Afrikas beim Peloton über den Kasernenhof gejagt wurden, bis sie zusammenbrachen und sich auf Fußtritte und Stöße hin wieder aufrichteten. Das war eine Erholung für ihn — aber seine sadistisch aufgepeitschten Nerven können keinen Tisch wanken sehen, da verfallt er in Krämpfe.

Ich mußte nicht, daß er an Anfällen litt. Vielleicht wäre ich sonst großmütiger als er gewesen.

Aber ich habe jedenfalls meinen Strohsack gerettet.

Am 15. November soll der Abtransport nach Casablanca zum Kriegsgericht erfolgen. Mit einmahl geht es auch ohne Unterschrift. Casablanca soll ich jedoch nicht erreichen. So will es jedenfalls Leutnant Henry.

Ein Schreiber verrät mir seinen lauberen Plan. (Fortsetzung folgt.)

Deutschlands Bodenschätze und das Ausland

Von Ing. Carl Th. Noe

Deutsche Kohlenwirtschaft

Die Kohlen stehen in der Reihe unserer Bodenschätze an erster Stelle; ja Deutschland zählt zu den kohlereichsten Ländern der Welt. Bis zu 1000 Meter, das heißt bis zu der Teufenstufe, bis zu der beim heutigen Stande der Bergtechnik auch bei schlechter Marktfrage die Baumwürdigkeitsgrenze reicht, kann der zu 90 vH aus Steinkohlen bestehende Gesamtkohlenvorrat Deutschlands (auf Steinkohlenwert umgerechnet) zu etwa 80 Milliarden Tonnen veranschlagt werden. Davon entfallen auf das Ruhrrevier etwa 60, auf Oberschlesien etwa 4 und auf Niederschlesien etwa 1,5 Milliarden Tonnen. Vergleichsweise klein ist der Braunkohlenvorrat; er beschränkt sich auf 22 Milliarden Tonnen (nach ihrem Steinkohlenwert etwa 6 Milliarden Tonnen), wovon etwa 7 vH in Mitteldeutschland und am Rhein liegen.

Deutschlands Kohlenreichtum gestattet uns eine Förderung von etwa 180 Millionen Jahrestonnen (Steinkohlenwert), die 12 bis 15 vH der Weltförderung ausmacht. Sie erweist ihre Weltgeltung nicht nur mengenmäßig, sondern auch durch die Güte einiger Veredlungserzeugnisse, wie des Anthracols und des deutschen Braunkohlenbriketts.

Die Schilderung der heutigen deutschen Kohlenwirtschaft wäre aber unvollständig ohne den schmerzlichen Hinweis auf die empfindliche Schwächung des früheren Kohlenreichtums durch den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges. Deutschland verlor mit Esch-Bothringen neben Erdöl, wertvolle Kalilager, Eisenerze und eine Milliarde Tonnen Koble. Weit mehr noch wurde mit der Abtretung unserer Landestteile geopfert. Mit dem Saarrevier verloren wir 12 bis 13 und mit Ost-Oberschlesien fast 180 Milliarden Tonnen abbaubarer Koble.

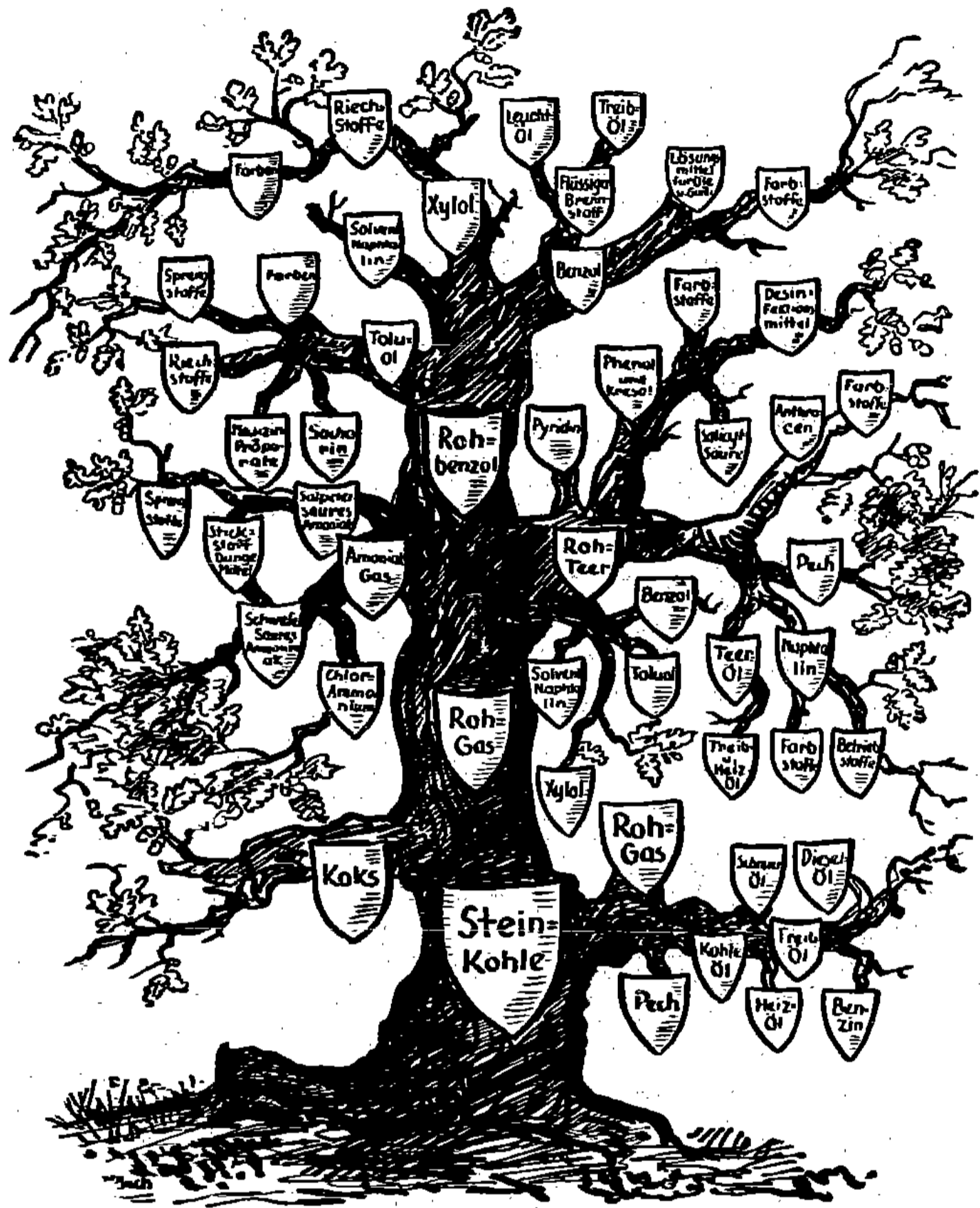
Braunkohlen und Steinkohlen spielen in der deutschen Kohlenwirtschaft eine getrennte Rolle; deshalb wollen wir auch nachfolgend die beiden großen Gebiete getrennt betrachten.

A. Braunkohlen

Bisher wurde bereits erwähnt, daß der Braunkohlenreichtum Deutschlands verhältnismäßig klein ist. Trotzdem besitzt kein Land Europas solche Braunkohlenlager wie Deutschland. Um die Jahrhundertwende wurden erst 45 Millionen Tonnen Braunkohle gefördert, 1929 aber bereits 175 Millionen Tonnen. Auf den großen Lagerstätten der Braunkohle angebaut, entstanden in den beiden letzten Jahrzehnten Industriezentren ersten Ranges. Elektrizitätserzeugung und chemische Großindustrie ballten sich zu riesigen Betrieben und gaben Tausenden und aber Tausenden Brot und Arbeit. Der elektrische Strom ist das Blut der Wirtschaft, und seine Erzeugung hängt sich immer stärker auf die Braunkohle, mit der die größten Kraftwerke des Kontinents besetzt werden. Für die Chemie ist die Braunkohle vielfach Brennstoff und Rohstoff, vor allem aber liefern die zahlreichsten mit dem Gruben verbandenen Brikettfabriken ein mechanisches Veredlungserzeugnis, das mit einem Höchst-

wertung die billigste Gewinnung. Ihr größter Teil wird im Tagebau gefördert. Da aber für jede Tonne Kohle 1,5 bis 3,5 Kubikmeter weggzuräumen, abzufahren und zu verkippen sind, so waren hier Aufgaben größten Stils der Massenbewältigung zu lösen. Sie zwangen zur Mechanisierung größten Ausmaßes und gipfelten bisher in den Abraum- und Förderbrücken, schwebenden Giftenkonstruktionen bis 200 Meter freier Spannweite, die Anlagekosten von 8 bis 7 Millionen RM erfordern. Große Wagger heben die Kohle, und ihre Fort-

wird das Meer der Kohlennebenprodukte dem schwarzen Schoße der Mutter Erde entbunden, ein eigenes Leben beginnend, das selbst Dichtphantasie nicht bunter und gestaltungsreicher erfinden könnte. In Kohlendampf und ihren Leeren sammeln sich jene Stoffe an, aus welchen die hochentwickelte organisch-chemische Technik mit allen ihren Unter- und Nebenabteilungen so erfolgreich schöpft. Ohne die Kohlenforschung deutscher Chemiker mühten wir das bunte, leuchtende Spiel der Anilin- und Mizarin Farben entbehren und



schaffung aus der Grube stellt an die Förderungstechnik immer neue Anforderungen.

Rohbraunkohle, mit 50 bis 60 vH Wasser befeuchtet, kann nur im engsten Kreis ihrer Gewinnung verfeuert werden. Für Weitertransport und für die Brikettierung bedarf sie der teuren chemisch-mechanischen Veredlung durch Trocknen und Pressen. Der Veredlung der billigen Gewinnung wird hier leicht wieder verloren und daher war der Erforschung des Aufbereitungsprozesses im letzten Jahrzehnt die größte Mühe gewidmet. Es bleibt auch heute noch Aufgabe der deutschen Chemiker, an der Untersuchung des Trocknungsprozesses, an der Erforschung des Pressvorganges mit dem Ziel Festigkeit, Haltbarkeit usw. der Briketts weiter zu arbeiten, weil die Ergebnisse dieser Arbeiten unmittelbar dem kleinen Verbraucher zugute kommen.

Die chemische Verwertbarkeit des Rohstoffes Braunkohle ist riesig groß, aber nur ein kleiner Teil dieser Möglichkeiten kann wirtschaftlich ausgenutzt werden. Die Teerergänzung durch Schwefelung und die Veresterung des Teers auf Triethylphosphat und Paraffin wird von der übermächtigen Konkurrenz ausländischer Erdölprodukte fast erdrückt. Die Hydrierung von Kohlen, deren geeignetster Rohstoff die Braunkohle ist, war allein das Ergebnis einer deutschen Forschung. Aber nicht nur als Kohle und Teer, auch in den Produkten ihrer Veredlung und Entgasung kann die Braunkohle Betriebs- und Verarbeitungserzeugnisse von mannigfaltiger Brauchbarkeit liefern, deren sich die Gesamtmenge heute schon erfolgreich bedient.

B. Steinkohlen

Für die Steinkohle gewinnt die Veredlung zunehmende Bedeutung. Ursprünglich galt es nur, die rohe Kohle in einen Brennstoff aus reinem Kohlenstoff, den Koks umzuwandeln. Daneben ist die Gewinnung der bei dieser Destillation gewinnbaren ausgedehnten wertvollen Stoffe: Teer, Benzol, Ammoniak und Naphthalin, für die Wirtschaftlichkeit der Veredlung immer wichtiger geworden. Nebenprodukte sind Gas und Wasserstoff, welche Erzeugnisse für die bedeutende chemische Großindustrie.

Durch Dampferzeugung in der Koksmauer, in der Gaseinleitungsanlage oder dem Generator

hätten wir kein Pyranolon. Ohne sie würden wir auch nicht das lichtempfindliche Mauvein, das unvertüfliche Indanthren, das Indigo und auch nicht den künstlichen Purpur kennen. Saccharin ist wohl nur ein Ersatzmittel für Süßholz, doch half es uns in der Zudernot des Krieges und macht dem Stoffwechselkrankten seine streng geregelte Kost erträglich. Die Wunder der Kamera wären wohl ohne Entwickler nie das geworden, was sie uns heute für die Lichtbildkunst und die Kinoaufnahmen bedeutet. Die Nitrocelluloseindustrie bereitet den Phenylacetylalkohol, den Heliotrop, den Wohlmeislerduft u. a. m. aus den Kohlenderivaten oder Kohlenabkömmlingen. Der Winger, der Obstgärtner und der Landwirt überhaupt holen ihre wirksamsten Schädlingsbekämpfer aus dem uner schöpplichen Reservoir der Kohlennebenprodukte.

Berfolgen wir weiter den Kohlestammbaum: Wir finden die widerliche Piktrinsäure und das Trinitrotoluol, die bei der Granatfällung Verwendung finden. Neben diesen Stoffen der Veredlung tritt das als wachstumsfördernde Adernahrung bekannte Ammoniumsulfat, tritt der künstliche Salpeter, treten die synthetischen Petrolstoffe, die Benzine, treten Kohlenbenzol und Schmiröl, Lösungsmittel und Kunstharze und endlich der künstliche Kautschuk. Wahrscheinlich ein großes, stolzes Gebiet der deutschen chemischen Industrie, die dank unseres Kohlenreichtums imstande ist, Millionen Arbeitern ihr Brot zu geben, und die ohne Zweifel mit an der Spitze des Exports für Deutschlands Leistung und Ansehen in der Welt steht.

Unvollständig wäre aber diese ganze Betrachtung, würde man gerade hier die anspornende Arbeit unseres deutschen Bergmanns unbetont lassen. Denn seine Arbeit ist infolge der natürlichen Voraussetzungen, unter denen sie sich vollzieht, gewissenslos die schwerste und gefährlichste menschlicher Betätigungen. Schon von jeher war der deutsche Bergmann berühmt und geschätzt gewesen, wenn an anderen Stellen der Erde neue Gewinnung in Gang gebracht werden sollte. Ja, dem deutschen Bergmann hat die deutsche Industrie es zu einem wahrlich großen Teil zu verdanken, daß sie sich gegenüber den größten Anstrengungen der Weltbewerber stets behaupten konnte.

Der Colorado-River wird umgeleitet

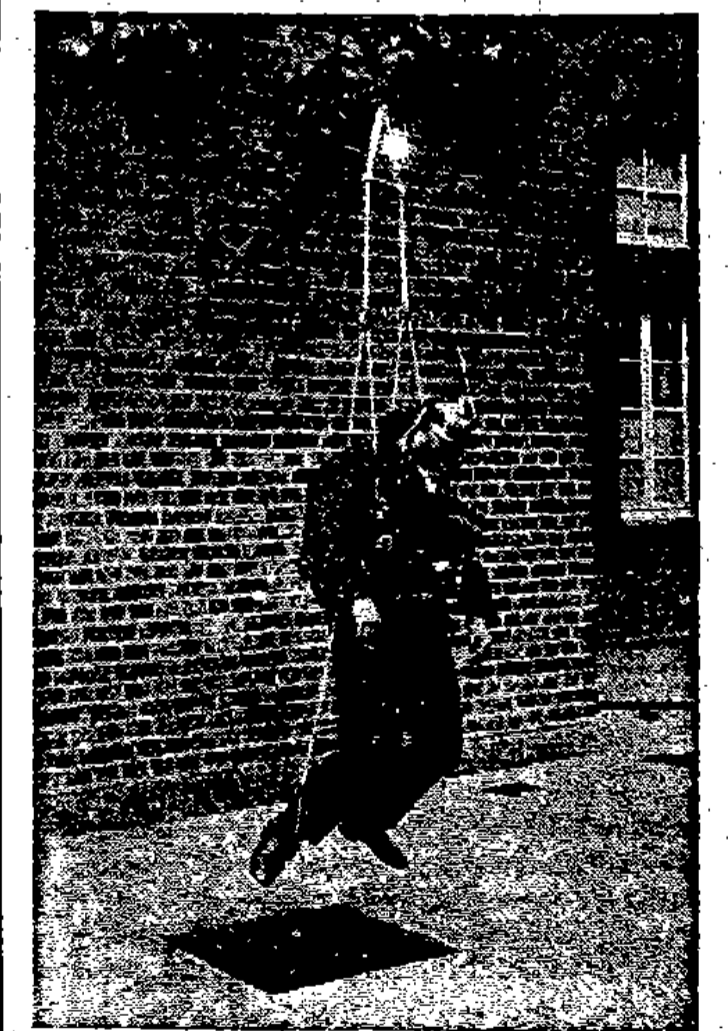
Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, in Amerika, entsteht zur Zeit ein neues Wunderwerk moderner Technik, das bisher größte Stauwehr der Welt. Der Colorado-River wird zu einem Teil nach Kalifornien geleitet, um die Wasserversorgung der Städte und Plantagengebiete Südkaliforniens sicherzustellen. Es mußte ein 230 Meter hoher und 370 Meter langer Damm errichtet werden, der sogenannte Hoover-Damm, der den Colorado-River 190 Meter hoch staut. Die Baukosten allein dieses Damms belaufen sich auf 165 Millionen Dollar. An diesem Damm wird seit 1931 gearbeitet. Täglich sind an seiner Fertigstellung 4000 Arbeiter beschäftigt. Die Bauleitung rechnet bestimmt damit, den Damm im Jahre 1937 fertigzustellen. Um den Bau des Damms überhaupt durchführen zu können, mußte der Colorado-River umgeleitet werden. Zu diesem Zwecke wurden an beiden Ufern je zwei Tunnel in einer Breite von 15 und 18 Meter angelegt. Die Tunnel, die aus dem Granitstein gesprengt werden mußten, laufen parallel zum Strom und nehmen die Wassermassen oberhalb des Dammbaus auf, um sie unterhalb der Baustelle wieder dem natürlichen Flußbett des Colorado zuzuführen.

Neues Rettungsgerät für Feuerwehr und Betrieb

Die abgebildete Ableitvorrichtung (Ang. Hönlg GmbH, Köln-Rippes) ist vorzüglich geeignet, Rettungsarbeiten in Brunnen, Schächten oder Tanks, die mit Giftgasen gefüllt sind, zu erleichtern. Außerdem kann sie in der Industrie vorteilhaft zum Reinigen von Tanks verwendet werden.

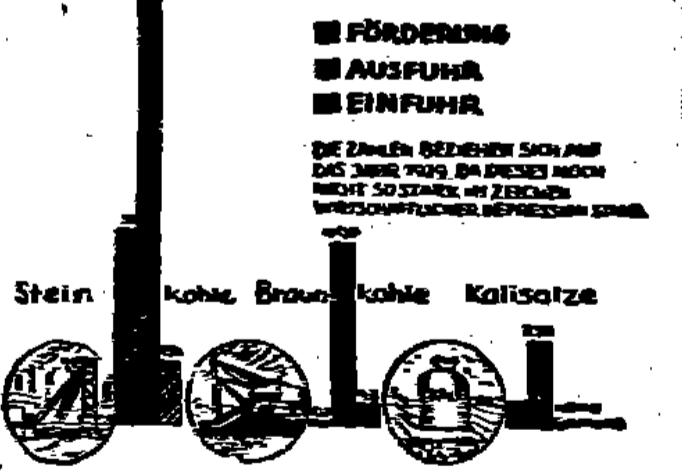
Beim Ableiten mittels eines um die Brust gebundenen Seiles, eines Rettungsgurtes oder eines Sitzbandes wird der Retter in seiner Bewegung stark behindert. Besonders schwierig gestaltet sich das Hinablassen mit einem Squerfloßgerät, da die Atmung durch den Zug und den Druck der Leine auf die Brust beeinträchtigt wird. Auch das Herausbefördern von Verunglückten aus engen Schächten wird deshalb sehr erschwert, weil sich der Ohnmächtige leicht quer zur Zugrichtung legt.

Das neue Gerät zeichnet sich dadurch aus, daß der darin Arbeitende aufrecht steht und ohne jede Behinderung arbeiten kann. Es besteht aus vier Leinen, einem stabilen Gurt mit vier Schlaufen, zwei Steigbügeln mit je einem Riemen zum Festschnallen der Steigbügel an den Fußgelenken, einem Querknebel und einem Metallring. Der Rettende steht in den Steigbügeln und wird durch den in Brusthöhe befindlichen Gurt im Gleichgewicht gehalten. Eine Behinderung der Atmung tritt nicht ein, und da der Mann in der Seilkonstruktion genau so fest steht wie auf



einer festen Auflage, kann er seine ganze Kraft gebrauchen. Besonders wichtig ist, daß der Mann, falls er ohnmächtig wird, in derselben Stellung heraufbefördert wird, in der er heruntergelassen worden ist (siehe Abbildung). Beim Arbeiten kann er sich in Hochstellung bewegen, ohne daß eine Veränderung der Vorrichtung nötig ist. Eine Querverbindung in Bodenhöhe verhindert ein Spreizen der Leine und läßt einen 60 Zentimeter großen Schritt zu.

DEUTSCHE FÖRDERUNG, AUS- UND EINFUHR VON BODENSCHÄTZEN



wert von 2 Milliarden Tonnen im Jahre 1929 in Hunderttausenden von Haushaltungen als Brikett im täglichen Bedarf unentbehrlich geworden ist.

So entsappte sich die Braunkohlengewinnung schon früh als eine Goldgrube. Haupterzeuger waren das „Schwarze Gold“ aus der Tiefe der Erde heraus. Wir brauchen uns daher nicht wundern, wenn auch in der deutschen Kohlenindustrie die geringen Hände der jüdischen und vornehmlich spekulanten gewährt haben. Allein die Schwerkraft des ehemaligen jüdischen Braunkohlenkönigs Silberberg ist für die deutsche Arbeiterchaft der Hand und der Stirn weilsamen ausreißend, um zu erkennen, wie unter dem liberalistischen Regime alles in wilden Spekulationskämpfen aufeinander loswurde, und wie es diese heimlichen „Petzen“ verstanden, aus der tiefen, trübseligen Braunkohlenecke „Gold“ zu machen.

Braunkohle ist ein Kraftenergieprodukt, und daher ist die Aufgabe und die Grundlage ihrer Ver-

50. Woche
Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom 10. - 16. Dezember 1933

Die Geschichte des Großflugzeuges

Von W. Hanuschke, Sachverständiger für Luftfahrt

(Schluß.)

Als erstes Landgroßflugzeug nach dem Kriege baute Hehrbach im Auftrag der Zeppe- lin-Werke in Staaten den ersten viermotorigen Ganzmetall-Eindecker der Welt, der aber in Durchführung des Versailler Diktats nach mehreren schönen Flügen wieder zerstört werden mußte!

Auf dieselbe Weise wurden Deutschland alle seine Großflugzeuge, wie überhaupt

befördern könne. Hierin traf man sich mit den Voraussetzungen für alle anderen bekannten Verkehrsmittel. Um aber die hierzu notwendige Frequenz, die ja leider noch fehlte, halbwegs zu erreichen, mußte man dem reisenden Publikum den gleichen Komfort, dieselbe Sicherheit und Bewegungsfreiheit, wie auf den schon bewährten Verkehrsmitteln bieten.

Im Sommer dieses Jahres weichte der Reichsminister für Luftfahrt, der preussische Ministerpräsident Göring, im Beisein des Reichspräsidenten dieses Großflugzeug, die neue G. 38, auf den Namen von Hindenburg und übergab sie nach der Taufe dem Luftverkehr.

Damit besitzt Deutschland das modernste mehrmotorige und zugleich auch das größte Landverkehrsflugzeug der Welt.

Beim Bau dieses Flugzeuges wurden alle Erfahrungen der letzten Jahre verwendet, alle Sicherheitseinrichtungen angewandt, so daß aller Voraussicht nach dieser fliegende Pullmanwagen genau dieselben Voraussetzungen für Sicherheit, Komfort und Regelmäßigkeit des Betriebes bietet, wie seine schon seit lange im Dienst befindlichen Erdverkehrsmittel.

Bei 5 bis 6 Mann Besatzung faßt dieser moderne Luftomnibus bis zu 45 Personen. Seine Motorenleistung wurde durch Verwendung gleicher Einheiten auf 3200 PS erhöht. Neu ist bei der G. 38, daß man hier erstmals die Flügel zur Aufnahme von Passagier und Frachträumen herangezogen hat, wodurch sich die Verwirklichung des Junkerschen Patentes des reinen „Nur-Flügel-Flugzeuges“ seiner Lösung genähert hat.

Wirklich ein schwerer, borniger Weg, voller Kämpfe und Schwierigkeiten, wenn man bis zum Kriegsende zurückblickt.

Bis 10. Juni 1920 völlige Kirchhofruhe in der deutschen Luftfahrt, dann Wiederaufbau mit 149 Flugzeugen ältester Kriegszeit, dann Verlängerung des Verbotes des Baues deutscher Flugzeuge bis 1922, Londoner Neun-Regeln, bis zur Pariser Luftfahrtvereinbarung Mai 1926, die die Fesseln für den Bau von Verkehrsflugzeugen teilweise aufhob. Und dann bis zu unseren Tagen, die die Deutsche Verkehrsluftfahrt an der Spitze der Weltluftfahrt zeigt.

Wirklich ein heroischer Kampf, der nur durchgeführt werden konnte, weil die Deutsche

Pioniere des Flugwesens ausgelacht, nicht ernst genommen, mit Hohn überschüttet — und die Richtigkeit ihrer Gedanken setzte sich doch durch, wie unsere Zeit lehrt, und heute umfaßt diese Bewegung viele Millionen Menschen. Der Luftfahrt gehört die Zukunft, während die Entwicklung Deutschlands auf den Schultern der Jugend liegt. Luftfahrt und Jugend gehören zusammen.

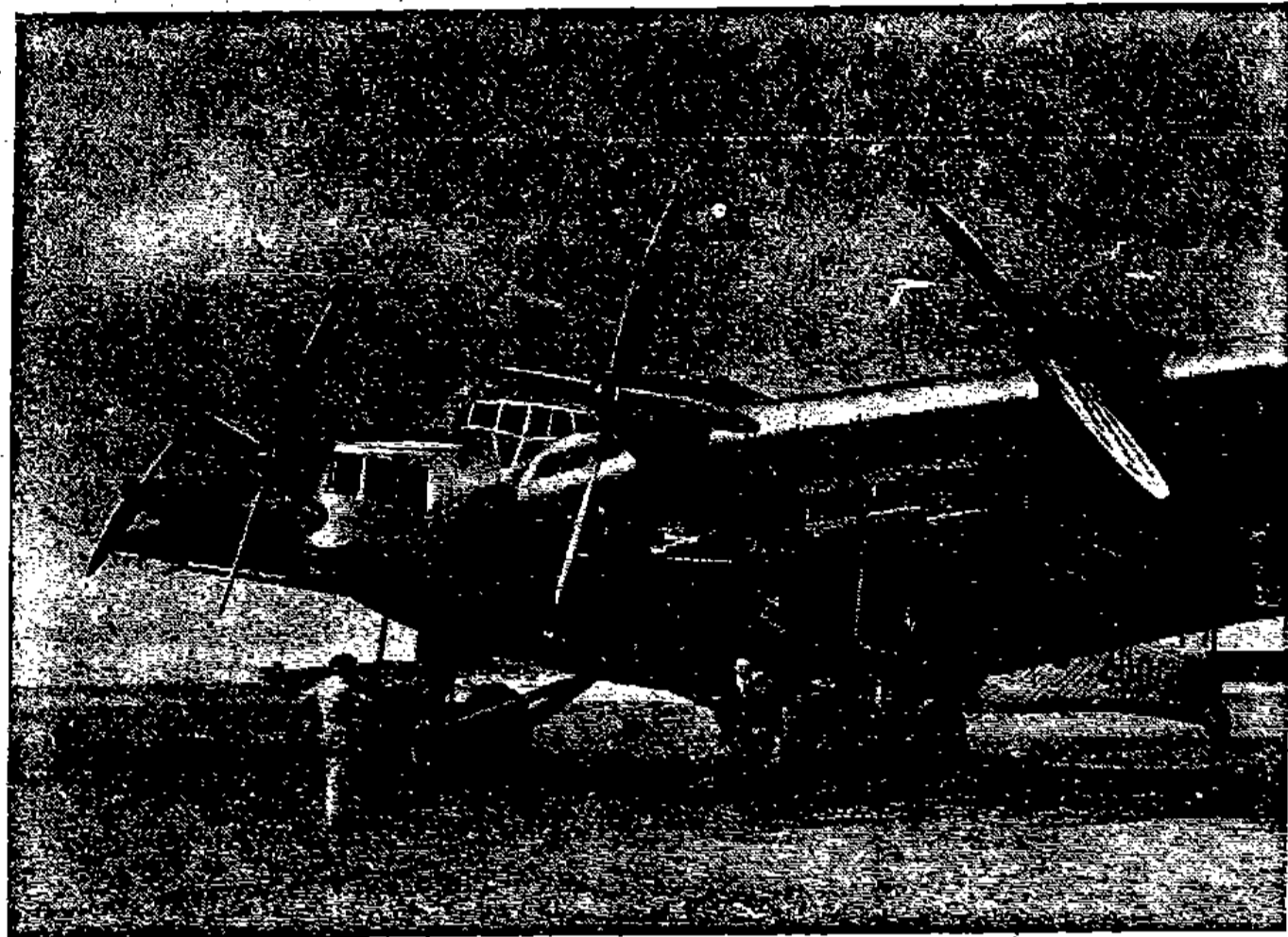
Ein Wort zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge für den DAV

Wenn wir die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ durchlesen, dies und das mit größtem Interesse durchdenken und verfolgen, dann sehen wir meistens, teils absichtlich und teils unabsichtlich, über eine kleine Notiz hinweg, die so ganz bescheiden in irgendeiner Ecke steht. Diese kleine Notiz heißt: „Kameraden, sorgt in eurem und im Interesse eurer Organisation für pünktliche Zahlung des fälligen Beitrages für die Zeit vom...“ So klein und so bescheiden diese Zeilen sind und eine Mahnung aussprechen, eine so große Bedeutung tragen sie auch.

Ich habe als Frau schon oft darüber nachgedacht, wie oft diese Mahnung immer wieder ausgesprochen werden muß. Meistens ist es doch so, daß diese Mahnungen ihren Grund in der Vergesslichkeit der Menschen haben. Dies allein in unserem Falle anzunehmen, wäre aber eine oberflächliche Beurteilung. Der kleine Mahner erzählt noch von anderen Gründen! So sprach ich vor einigen Tagen mit einem jungen Menschen, der begeistert und arbeitsfreudig sich in den Dienst der guten Sache gestellt hat, der Stunden um Stunden aufopfert, um die wöchentlichen Beiträge für den DAV einzukassieren. Als ich diesem Menschen zuhörte, der mir erzählte, wie viele Leute ihn immer wieder umschickten, wie unsagbar schwer es sei, eine pünktliche Zahlung zu erreichen, da war es mir klar, warum so eindringlich zur Pünktlichkeit in der Zahlung gemahnt wird. Wenn man weiter bedenkt, welche ungeheure Arbeit in der großen Organisation der „Deutschen Arbeitsfront“ geleistet wird und wie riesengroß die Zahl der Mitglieder ist, so kann man verstehen, daß eine pünktliche Zahlung unbedingt erforderlich ist, damit die Geschäfte glatt und reibungslos erledigt werden. Hier muß die deutsche Frau als echte und rechte Kameradin des Mannes helfen — und sie kann helfen, weil sie ja in den meisten Fällen die geldlichen Angelegenheiten regelt oder auf die Erledigung einen großen Einfluß ausübt. Die Pflichten des Mannes werden hier zu Pflichten der Frau. In diesem Geiste lese ich auch die kleine Mahnung, die sich an die Kameraden, an unsere Männer, richtet.

Wir in der Deutschen Arbeitsfront wissen, daß die große, alle Arbeiter umfassende Organisation wirklich für die deutschen Arbeiter da ist und nur für sie strebt, daß sie Vorteile bietet, die aber auch nur aus den Beiträgen erwachsen können. Wenn wir nun von jetzt ab die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ lesen, dann dürfen wir nicht den kleinen Mahner übersehen, sondern wir müssen ihm zustimmen: „Ja, du hast recht, die Beitragzahlung muß pünktlich und gewissenhaft erfolgen!“

Certa Brück



Passagier-Großflugzeug der Deutschen Luft Hansa

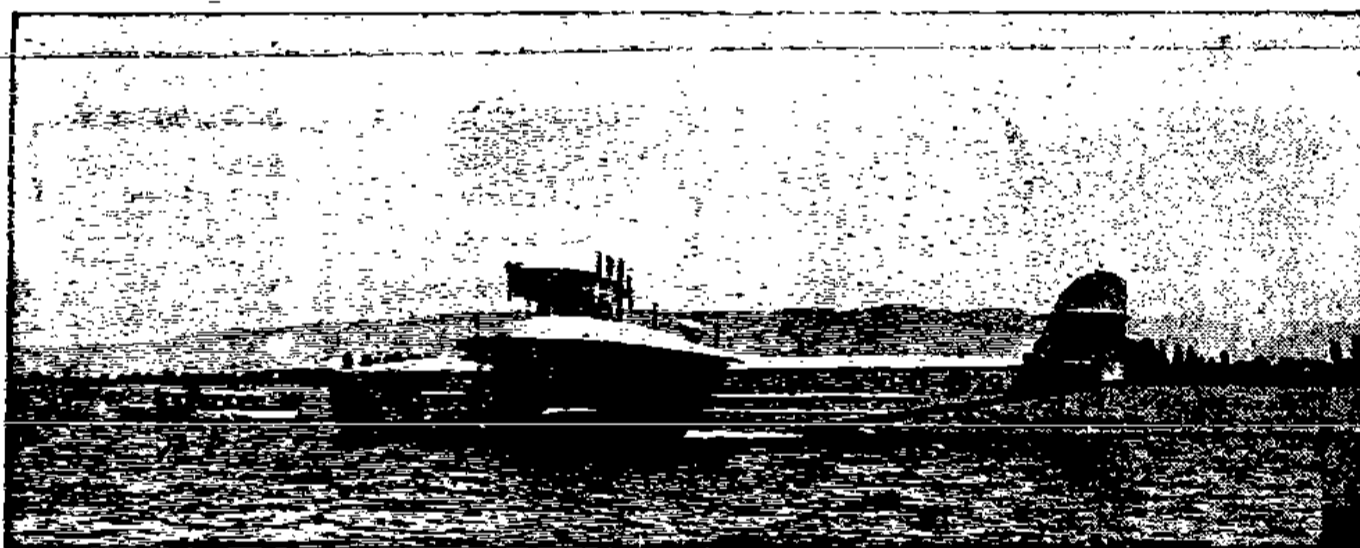
Jedes Militärflugzeug aus der Kriegszeit, genommen, und der Ban aller Flugzeuge auf unbestimmte Zeit verboten!

Erst im Laufe der Jahre gelang es hier unter erdrückenden Erschwerungen und Verhältnissen wenigstens die Erlaubnis vom Feindbund zu erlangen, daß bestimmte, nicht für Militärzwecke brauchbare — noch verwendbare Flugzeugmuster in Deutschland in ganz beschränkter und festgelegter Anzahl gebaut werden durften. Das sicherte civil. und zum Teil vielleicht den kümmerlichen Resten der ehemals blühenden durch den Unfriedensvertrag von Versailles aber zerstörten deutschen Luftfahrtindustrie das nackte Leben, aber es brachte keinerlei Fortschritte auf technischem Gebiete mit sich. So kam es, daß deutsche Konstrukteure ins Ausland gehen mußten und dort ihre Flugzeuge bauten, weil dort in diesen außerdeutschen Ländern diese beschämenden Bauverbote nicht bestanden. Auf diese Weise entstanden in Italien und in der Schweiz die ersten Dornierflugboote der Nachkriegszeit, und in Dänemark, Schweden und anderen Ländern Hehrbach- und Heinkel-Flugboote und Flugzeuge. So entstand der heute weltberühmte Dornier-Wal, den Italiener, Spanier, Portugiesen zur Überquerung des Atlantik und Amerikaner und Gronau zu ihren Nordatlantik- und Amerikaflügen benutzten. In konsequenter Durchführung dieser Gedanken gingen entwickelte Dornier und auch Hehrbach immer größere Flugbootschichten. Auf den Wal mit 2 Motoren folgte der Super Wal mit 4 Motoren, der Do S und endlich der Do X mit 12 Motoren von 7400 PS.

Eine Steigerung von 800 PS über 2000 PS zu 7400 PS in dieser kurzen Zeitspanne hat noch kein Verkehrsmittel aufweisen können. Noch besser spricht aber das Verhältnis der tragenden Fläche für den Fortschritt, denn das erste Flugboot Sibelle hatte bei 80 PS Motorenleistung 15,5 qm, der Wal 95 qm, der Super-Wal 143 qm, während der Do X rund 470 qm besitzt. Dem hat das gesamte Ausland nicht viel Ähnliches gegenüber zu stellen, denn mit Ausnahme Englands, das den Flugbootsbau und seine Bedeutung am ehesten erkannt hat, besitzt nur noch Amerika und Italien beachtenswerte Typen.

Wie der Aufbau zum Bau unserer Militär-großflugzeuge ein rein militärischer war, so gab es Erzeugnisse rein wirtschaftlicher Art die Veranlassung zum Bau von Großverkehrsflugzeugen und Flugbooten. Es herrschte der Gedanke vor, daß ein stabiler, das heißt also wirtschaftlicher Transport von Menschen oder Gütern im allgemeinen nur möglich sein konnte, wenn man eine größere Anzahl Menschen oder Güter als bisher auf einmal

Die Erfüllung dieser Vorbedingung führte aber zwangsläufig zur Vergrößerung der bisher üblichen Flugzeugabmessungen, wobei die Erhöhung der Nutzlast ein wesentlicher Faktor wurde. Unabhängig voneinander entwickelten so Junkers und Dornier ihre Konstruktionen, während auch das Ausland nicht müßig blieb.



Groß-Wasserflugzeug Do X nach der Wasserung

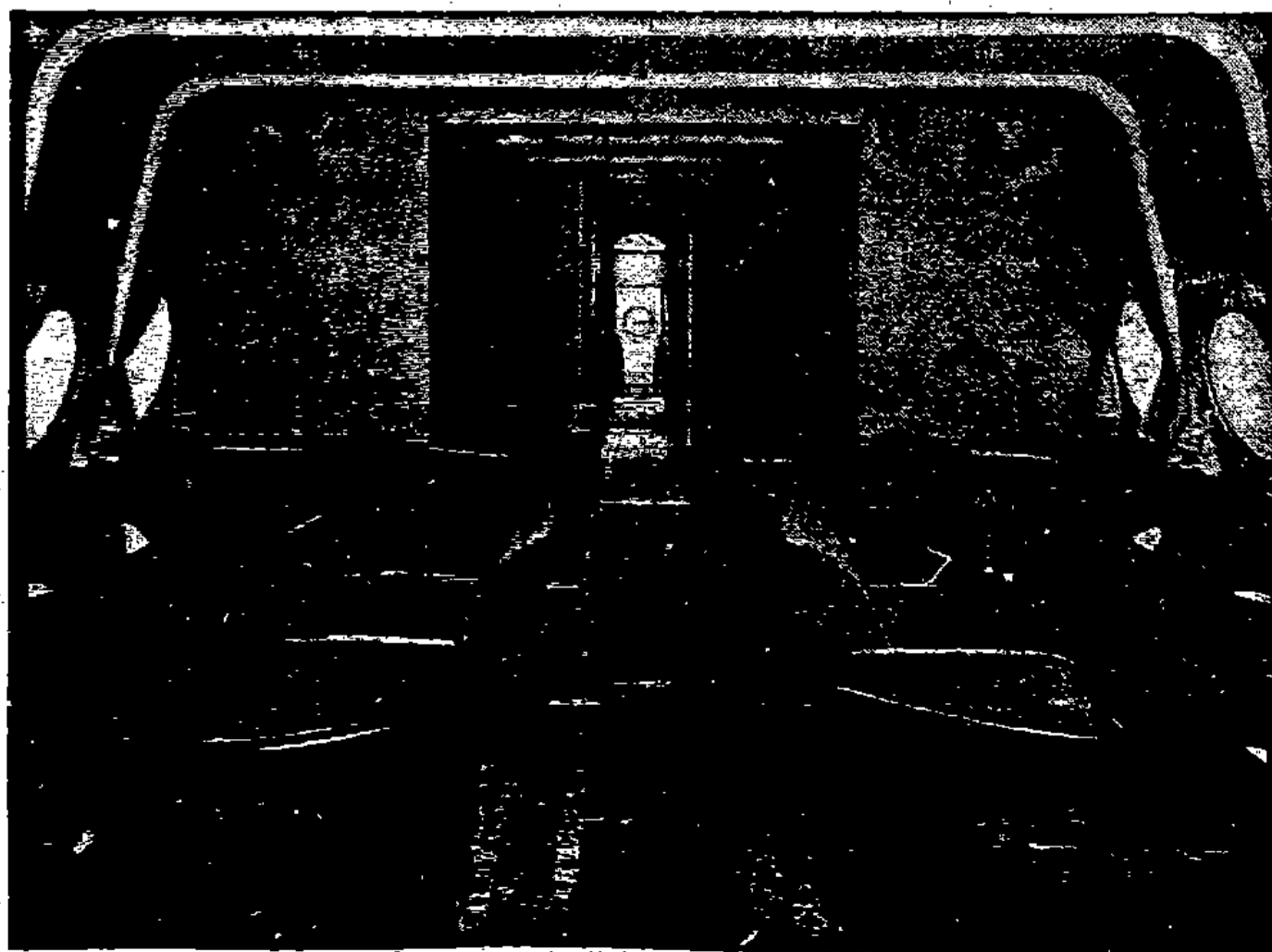
Hier war es England (Handley-Page, Bickers, Short) und die Vereinigten Staaten (Ford, Sikorsky u. a.).

Auf das erste Jandersverkehrsflugzeug J. 13 für 4 Passagiere folgte als erstes Großflugzeug die dreimotorige G. (heißt Groß) 24 und die G. 31 ebenfalls mit 3 Motoren und als Sonderform die dreimotorige Ju. 52/3 (das Kanzlerflugzeug), die bis zu 18 Passagiere befördern.

Dieses letzte Baumuster, das der Führer auf seinen vielen Flügen benutzte, wurde eigentlich erst nach der G. 38 aus der anfangs einmotorigen Ju. 52, einem reinen Frachtflugzeug, entwickelt. Mit rund 1725 PS Leistung ist die Ju. 52 bei ca. 260 km Höchstgeschwindigkeit und hervorragenden Flugeigenschaften das beste dreimotorige Verkehrsflugzeug der Welt. Die erste G. 38 wurde von der Deutschen Luft Hansa schon 1931 in Dienst gestellt, sie besorgte die Strecke Berlin-London und konnte neben einer großen Anzahl Fracht bis zu 20 Passagiere befördern. Sie besaß 4 Motoren, die 2400 PS Leistung entwickelten. Da aber die Nachfrage nach Passagierbeförderung mit dieser Maschine, deren Aufnahme-fähigkeit bei weitem überstieg, ging man dann, aus dieser eigentlich als Frachtflugzeug gedachten Type eine neue als Passagierflugzeug zu entwickeln. So hatte sich also die Wahrheit erp. die Richtigkeit des oben erwähnten Gedankenganges, der zum Bau von mehrmotorigen überdimensionalen Großflugzeugen führte, erstmals in der Praxis bewiesen.

Fluggewandlung vom Recht ihrer Forderung durchdrungen war, das aber weitergehen muß, bis unserem Vaterland die völlige Gleichberechtigung zum Schutze seiner Grenzen eingeräumt wird.

Die Geschichte der Luftfahrt gleicht prägnant der Geschichte der größten deutschen Partei, vor vielen Jahren wurden die ersten



General eines modernen Großflugzeuges

Was bedeutet das?



Der Ehemann erötet seine Gattin über die Fäden, die sie über ihren Haarausfall empfand.

Nicht ein Haar

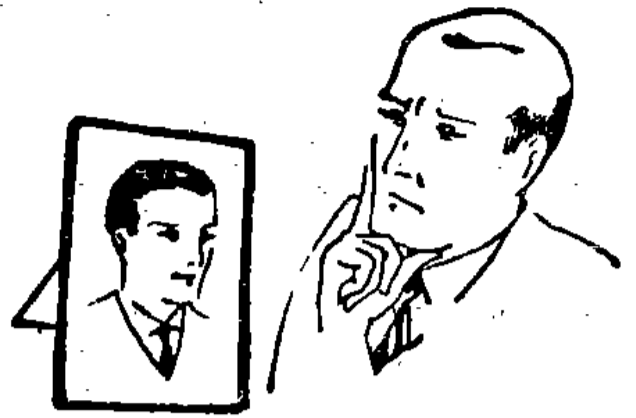
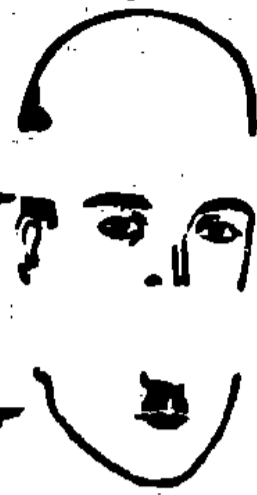
aber

Haare hier

und

Haare dort

Was bedeutet das?



Melancholisch betrachtet der Dreißigjährige seine um zehn Jahre zurückliegende Fotografie. Seine Haarpracht von einst ist dahin.

Zehn Minuten Zeit müssen Sie für das Schönste, was Ihnen Admutter Natur mitgegeben hat, Ihr Kopfhair, übrig haben. Es handelt sich um einen ganz neuen, erheblichen Fortschritt auf dem Gebiete der Haarwuchserneuerung bei Haarausfall und Erkalung.

Wie kommt man zur Glatze? Man hat zwar noch volles Haar, bemerkt aber Kopfschuppen und zu starke Fettabscheidung. Was tut der Betroffene? Er wäscht sich kräftig den Kopf, meist mit gewöhnlicher Seife. Er muß die Kopfwäsche immer öfter wie derholen, weil die Schuppenbildung stärker wird und das Haar (durch übermäßige Fettabscheidung) in immer kürzerer Frist „strählig“ erscheint. Je zarter noch ein Juckreiz dazu. Aber nicht das allein, es runden sich auch mehr Haare im Kamm als sonst. Man beruhigt sich nun damit, daß man mit parfümiertem Spiritus das „Jucken“ wegbrennt. Momentane Erleichterung wirkt beruhigend. Die Angst um das Haar stellt sich erst dann wieder ein, wenn die ausgepölpelten Haarwurzeln die Haare in immer kürzer werdenden Zwischenräumen abstoßen — verstärkter Haarausfall.

Nun wird das Herumexperimentieren im großen vollzogen. Das wird versucht, jenes wird versucht. Manchmal scheint dieses und jenes Anreizmittel zu helfen. In Wirklichkeit tut aber die Haarwurzel ihre Pflicht und produziert nach wie vor eijrig Haar. Nur der „steinige“ Haarboden als Haarsack behindert sie. Die Behinderung wird immer stärker, die Haarwurzel kann nicht mehr. Sie erzeugt nur noch dünnes schwaches Haar. Allmählich versagt sie ganz und tritt nun gewissemaßen in einem schlummernden Zustand, mit anderen Worten, die Erkalung ist da.

Kräftiger Herr im besten Mannesalter mit starken Augenbrauen und starkem Schnurrbart — bester Haarwuchs also überall — nur auf dem Kopf nicht.

Wir fragen alle diejenigen, die an Haarwuchsmängeln leiden ob das nicht zutrifft, was wir hier aufgezählt haben.

Die Rettung. Nachdem es Dr. Ziegler gelungen war, das Silvikrin-Verfahren aus dem Jahre 1921, das Hunderttausenden zu vollem Haarwuchs verholfen hat, durch Neo-Silvikrin 1931 (entspricht Silvikrin dreifach) zu ersetzen, können selbst Glatzen erfolgreich bekämpft werden, denn das Neo-Silvikrin-Verfahren bezweckt die Beseitigung der den Haarwuchs behindernden Erscheinungen und gibt den Haarwurzeln neue Kraft. Bei Kopfschuppen und übermäßiger Fettabscheidung geht stets eine Verhornung der obersten Haarbodenschicht einher, die eines Tages, um es deutlicher auszu drücken, den Haarwuchs einfach erdrosselt. Was kann da ein Anreizmittel bewirken, wenn das Hindernis nicht beseitigt wird. Die

NEO-SILVIKRIN-HAARKUR

beseitigt alle Hindernisse, die Verhornung, die Kopfschuppen und die übermäßige Fettabscheidung. Dann gibt sie der Haarwurzel die aus dem Haar selbst gewonnenen Anreiz- und Ernährungsstoffe die zum Aufbau des Haares gehören. Die Neo-Silvikrin-Haarkur ist der Rettungshorizont für Ihr Haar. Nicht Eitelkeit, sondern Vernunft gebietet ihre Anwendung. Das Kopfhair schützt das Zentrum allen seelischen Lebens, das Gehirn, vor Kälte- und Hitzeeizen und ist also nicht nur als Schönheits-, sondern auch als Gesundheitsmoment zu betrachten.

Vom Neo-Silvikrin-Fluid als Haarwasser muß als bedeutungsvoll Tatsache erwähnt werden, daß es bei gesundem Haarboden und normalem Haarwuchs letzteren zu Üppigkeit steigert und zu ungeahnter Schönheit entfaltet.

Alle diejenigen die aber irgendwelche Haarwuchsmängel zu tragen haben, mögen sich erst durch unser Gratisangebot (siehe unten) aufklären lassen. Kostenlos und portofrei erhalten Sie das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaires“. Berichte aus Mediziner- und Gebrauchtkreisen, dazu noch eine Packung Neo-Silvikrin-Shampoo.

Die Neo-Silvikrin-Präparate sind in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Silvikrin-Vertrieb G.m.b.H., Berlin SW 68/M, Alexandrinenstraße 26.

Gratis-Bezugsschein

In einem mit 4 Pf frankierten offenen Briefumschlag senden an Silvikrin-Vertrieb G.m.b.H., Berlin SW 68/M, Alexandrinenstraße 26

Senden Sie mir kostenlos und portofrei:

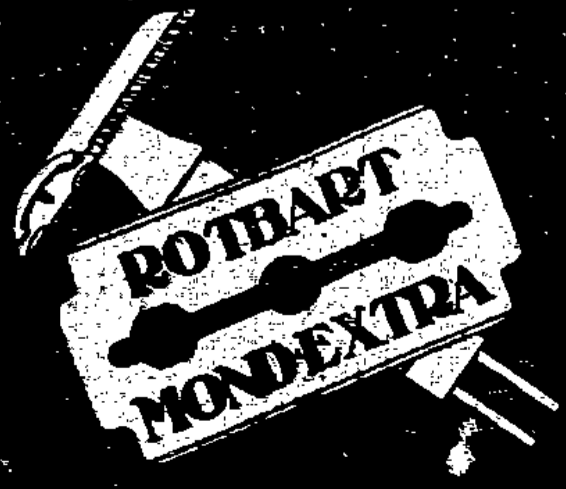
1. Eine Probe Neo-Silvikrin in Form von Shampoo. Eine einzige Kopfwäsche damit genügt um Schuppen- und Porenverschmutzung (Fett, Schweiß) zu entfernen und das Haar wunderbar locker und leicht frisierbar zu machen.
2. Das Büchlein „Die Erhaltung und Wiedergewinnung unseres Kopfhaires“.
3. Medizinische Berichte über die Erfolge.

Name: _____
 Wohnort-Post: _____
 Straße: _____

Rasiererflingen billiger!

- ROTBART LUXUOSA Stück **jetzt 30 Pfg.** bisher 40 Pfg.
- ROTBART SONDERKLASSE Stück **jetzt 20 Pfg.** bisher 30 Pfg.
- MOND-EXTRA (gold) Stück **jetzt 15 Pfg.** bisher 20 Pfg.
- ROTBART (lila) Stück **jetzt 10 Pfg.** bisher 12 Pfg.
- MOND-EXTRA (grün) Stück **jetzt 10 Pfg.** bisher 12 Pfg.
- ROTBART Be-Be Stück **wie bisher 5 Pfg.**

Unveränderte Qualität!



Bilder 9.50
 an Wochenrate 50 Pf. Direkt ab Bilderverlag „Natho“, Berlin C, Prandauer Str. 11
 Verlangen Sie Katalog

Erst sehen kann glauben — Wirkstoffe sind billiger (Preiskatalog der Westfalia Werkzeug-Compagny II, Hag 108)

Vom Tode zurück

Die Beichte eines Verstrandeten

Erzählt von Pg. Walter Herrmann

Das Buch ist eine erschütternde Schilderung der entsetzlichen Leidenszeit eines in die französische Fremdenlegion Verschwundenen, der nach missglückten Fluchtversuchen zu Zwangsarbeit verurteilt und nach Französisch-Guayana verschifft wurde. Keine romanhafte, dichterisch ausgeschmückte Darstellung, sondern einfache Tatsachenberichte furchtbarer Erlebnisformen werden hier gegeben und doch liegt sich das Ganze wie ein spannender, aufregender Roman, denn es klingt ungläublich, was ein Mensch alles auszuhalten und zu ertragen vermag.

Doch nicht das grauenhafte Schicksal eines Einzelnen zu schildern ist der Zweck dieses Buches, aus den aufsehenerregenden Enthüllungen erhebt sich eine leidenschaftliche und erschütternde Anklage gegen ein erbärmliches und teuflisches System, das durch Korruption und aller Kultur höhnische Behandlung denen das Leben zur Hölle macht, die das Unglück hatten, in seine vernichtenden Klauen zu geraten. Wer an Hand dieser unerschütterten Schilderungen brutaler Mißhandlungen und unmenschlicher Qualen mitleidet, wie unglückliche und sammelmännliche Opfer mit sadistischer Grausamkeit langsam zu Tode gemartert werden, der muß den letzten Funken von Achtung vor einem Volk verlieren, das sich in überheblicher Eitelkeit selbst als „La Grande Nation“ bezeichnet.

Umfang 256 Seiten
 Mit vielen Bildern im Text
 Preis: kartoniert 2 RM
 In Ganzleinen 3,50 RM

Bestellung erfolgt bei Versandbuchhaus auf Vorkasse
 Berlin Nr. 1212 18 Postfach, Friedrichsdenkmal 30 Pfennig
 Postfach 108

Leseproben kostenlos durch die
 Verlagsgesellschaft des Deutschen
 Metallarbeiter-Verbandes GmbH,
 Berlin SW 66, Alte Jakobstraße 148/155

Öffentlicher Dank!

Ich erkrankte an einem schweren Herzmuskelrückenmarksliden

mit Vähnung der Gliedmaßen Doppelseiten Schmerz in den Brust und Rücken nach vielen vergeblichen Versuchen erliefen mir durch einen Arzt von der Herzmuskel- und entzündeten eine Infektion zu dieser Zeit im Krankenhaus. Darum trat eine kleine Infektion in den Nerven ein. Ich ergriff alle Mittel, um es zu beheben, aber bald ergriff ich wieder gehen läßt mich immer trübsamer und legte ich es nieder, da ich arbeiten und sogar schlafen kann. Die Ärzte konnten mir nicht helfen.

Ich konnte der Herzmuskelrückenmark nicht genug danken, da mir so gut geholfen wurde.

R. den 14. 9. 33. Hans Schärer, Arbeiterführer

Auskunft erteilt kostenlos aus Herzmuskelrückenmark, Institut München, G. 64, Münchener Str. 25 Jahren anastomose Kräfte der Herzmuskelrückenmarklungen, Herzmuskelrückenmarklungen, stramm anfallen, G. 64.

Ganzheitliche Anreizungsarbeiten.

Nerven

leiden, Nervenschwäche, Schlaflosigkeit usw.

Herbaria-Nerven-Kräutertee Nr. 80

ist von Tausenden mit Erfolg gebraucht worden. Anstelle anderer aufregender Getränke morgens und abends regelmäßig trinken. Erhältlich in der Apotheke zum Preise von 2,50 das Paket. Wenn nicht vorrätig, bitte schreiben Sie direkt an uns.

In gleicher Zusammensetzung: Fischsolt RM 2,50 die Pfl. Tabl. (200 T) RM 3.— die Pfl.

Herbaria
 Kräuterparadies
 Philippsburg N 304 (Baden)

in jedem Tropfen Gesundheit

60 CLUB

Deutschlands beliebteste Zigarette in 12 Stück-Gesellschafts-Packungen mit 10 echten Groß-Fotos wünscht sich jeder Raucher. Und dazu für je 75 Pfennig eins der neuen reich ausgestatteten Sammelwerke:

Das Neue Reich
Zeppelin-Weltfahrten II. Buch



Singer 88

Das Weihnachtsgeschenk

Weitestgehende Zahlungsvereichterungen
Mäßige Monatsraten

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Berlin 188, Kronenstraße 22
Singer Kundendienst überall

Arbeitsanzüge

4.95
Ansbacher Wäschefabrik Fritz Kaiser
Ansbach 17, Bayern / Abt. Berufsbildung

Für den Weihnachtstisch!

Das beste Weihnachtsgeschenk ist ein gutes Buch

- Wir empfehlen folgende Geschenkbücher:**
- Rein Rampf**
Von Adolf Hitler. Das Oberhaupt des Nationalsozialismus (800 Seiten) Geschildert 7,50 RM
 - Das Volkstuch vom Hitler**
Von Georg Schott (über 200 S.) Geschildert 4,50 RM
 - Reichsführer Adolf Hitler**
Von Johann v. Seers (128 S.) Geschildert 4,- RM
 - Hitler, wie ihn keiner kennt**
Von Felix Hoffmann. Mit 100 Bildern. Preis 2,50 RM
 - Hitler in die Nacht**
Verfallende Erlebniswelt ... von Dr. Dietrich. Geschildert 3,50 RM
 - Die Geschichte eines Hochverrats**
Von Ernst Käfer. Der Niedergang des Reiches von Hitler. Preis 2,50 RM
 - Der Mythos des 20. Jahrhunderts**
Eine Weltanschauung der letzten 100 Jahre. Preis 2,50 RM
 - Rampf gegen die Hoffmann**
Von Georg Schott. Preis 4,50 RM
 - Der Glaube an Deutschland**
Ein Kampfgedicht von Dietrich. Preis 2,50 RM
 - Von deutscher Art und deutscher Tat**
Das Buch der Hitler-Jugend. Preis 4,50 RM
 - Rampf um Berlin**
Von Dr. Joseph Goebbels. Preis 4,- RM
 - Hoch Weibel im Bild**
Seine Schandthaten nach dem Urteil des Volksgerichtshofes. Preis 2,50 RM

Der Deutsche Metallarbeiter-Kalender 1934

erhöht an Stelle der in den Vorjahren herausgegebenen Kalender für die in unserem Verbands vereinigten Berufsgruppen (Metallarbeiter- und Formnerkalender sowie Kalender für Klempner, Installateure, Kupferschmiede und Jugend-Kalender) - Er umfaßt den gesamten für die genannten Kalender vorgegebenen Inhalt, behält aber trotzdem sein handliches Taschenformat und wird zu dem gleichen Preis abgegeben, zu dem früher jeder der vorstehend genannten Einzelkalender geliefert wurde, nämlich für 75 Pf. je Stück

Zufendung gegen Voreinlegung auf Postcheckkonto Berlin 121218, Nachnahme 30 Pfennig mehr - Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes beziehen den Kalender durch die Dienststellen des Verbandes

Verlags-Gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148 • Fernspr.: A7 Dönhoff 6750-6754

Lungenkranke

erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit Rezepten, Verhaltensmaßregeln und Berichten von auch für den Arzt beachtenswerten Erfolgen.
Geschiehtfalls kostenlos wird eine Probe eines bewährten Mittels mitgeschickt. Senden Sie Ihre Adresse an Dr. Seether G. m. b. H., Theresienstr. 75, München 24

Billige böhmische Bettfedern

1 Pfund. Preis 1,50 RM. 2 Pfund. Preis 2,50 RM. 3 Pfund. Preis 3,50 RM. 4 Pfund. Preis 4,50 RM. 5 Pfund. Preis 5,50 RM. 6 Pfund. Preis 6,50 RM. 7 Pfund. Preis 7,50 RM. 8 Pfund. Preis 8,50 RM. 9 Pfund. Preis 9,50 RM. 10 Pfund. Preis 10,50 RM. 11 Pfund. Preis 11,50 RM. 12 Pfund. Preis 12,50 RM. 13 Pfund. Preis 13,50 RM. 14 Pfund. Preis 14,50 RM. 15 Pfund. Preis 15,50 RM. 16 Pfund. Preis 16,50 RM. 17 Pfund. Preis 17,50 RM. 18 Pfund. Preis 18,50 RM. 19 Pfund. Preis 19,50 RM. 20 Pfund. Preis 20,50 RM.

Für nur 10 Pf. täglich liefern ich

Sprungdeckel-Uhr, vergoldet, 8 Rubis, prima Ankerwerk, 8 Rubis, genau reguliert, 1 Jahr Garantie, nur 15 RM. In 5 Monatsraten, macht nur 10 Pfennig pro Tag. Kein Geld im voraus.
Bei Barzahlung per Nachnahme Dieselbe Uhr mit vergoldeter Kette 6 RM billiger, also nur 9 RM
Uhren-Klöse, Berlin SW 29 (72) Zossener Str. 8 Für Armband-Uhren bitte Preisliste A verlangen!

Einrichtung und Wartung elektrischer Licht- und Kraftanlagen

Von Franz Goldammer
Dieses unsterblich geschriebene Werk über Elektro-technik führt von den Ursprüngen des Magnetismus und der Elektrizität bis zu den heute gebräuchlichsten Maschinen, Apparaten und Leitungen. Der umfangreiche Stoff ist auch für den Laien verständlich und auch der weniger mit dem technischen Rechnen vertrauten Betraute Leser vermag sich trotz der im Buch enthaltenen notwendigen algebraischen Formeln gut in die Materie hineinzufinden und den für jeden interessierten Inhalt zu verstehen. Die allgemein verständliche Schreibweise ist ein besonderer Erfolg dieses Bandes und Lehrbuches, das über alles, was mit der praktischen Elektrizität zusammenhängt, in unübertrefflicher Weise aufklärt.
Preis: gebunden, 24 Seiten Text, mit 230 Abbildungen. 2,- RM

W. Schönbauer
Königsplatz 11
Berlin SW 11

5000 Kunstleder-Bestecke
Kunstleder-Kleider
24 Teile zu 5,00

St. Pauli
23 an both, postpaid. 1934
7. Jahrgang. Preis 2,50

Heeresgut

Waffen, Munition, etc.
Kriegsgerät, etc.

Kalender der Deutschen Arbeit
300 Seiten Text Preis 50 Pf.
Ein Spiegel der Deutschen Arbeit.
Herausgeber: Walter Schulmann
Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148

St. Pauli
23 an both, postpaid. 1934
7. Jahrgang. Preis 2,50

Verlags-Gesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148/155

Billige böhmische Bettfedern

Preis 1,50 RM. 2 Pfund. Preis 2,50 RM. 3 Pfund. Preis 3,50 RM. 4 Pfund. Preis 4,50 RM. 5 Pfund. Preis 5,50 RM. 6 Pfund. Preis 6,50 RM. 7 Pfund. Preis 7,50 RM. 8 Pfund. Preis 8,50 RM. 9 Pfund. Preis 9,50 RM. 10 Pfund. Preis 10,50 RM. 11 Pfund. Preis 11,50 RM. 12 Pfund. Preis 12,50 RM. 13 Pfund. Preis 13,50 RM. 14 Pfund. Preis 14,50 RM. 15 Pfund. Preis 15,50 RM. 16 Pfund. Preis 16,50 RM. 17 Pfund. Preis 17,50 RM. 18 Pfund. Preis 18,50 RM. 19 Pfund. Preis 19,50 RM. 20 Pfund. Preis 20,50 RM.

„Der Deutsche“

Der Deutsche Arbeiter, die als wichtigste Organ der Deutschen Arbeitsfront...
Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes GmbH, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 148/155